



BACHELORARBEIT

Das Recht auf Stauraum

zur Erlangung des akademischen Grades
„BACHELOR OF ARTS IN BUSINESS“

VERFASSER: Sebastian Sohl
PERSONALKENNZEICHEN: 1010431032

Vorgelegt am *29.03.2013*
Begutachter: Mag. Michael Ebner

Bachelorstudiengang: Design und Produktmanagement
Fachhochschule Salzburg GmbH

Zusammenfassung

Vor- und Zuname: SEBASTIAN SOHL

Institution: FH Salzburg

Studiengang: Bachelor Design und Produktmanagement

Titel der Bachelorarbeit: Das Recht auf Stauraum

Begutachter: Michael Ebner

Schlagwörter:

1.Schlagwort: Stauraum

2.Schlagwort: Selfstorage

3.Schlagwort: Konsum

In der vorliegenden Arbeit wird der Sachverhalt des zunehmenden Platzmangels in den eigenen Wohnsituationen thematisiert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Großstadt Wien. Durch das steigende Konsumverhalten sammeln sich im Laufe der Jahre zahlreiche Gegenstände in den eigenen vier Wänden an. Bewohner eines Einfamilienhauses verfügen meistens über deutlich mehr Platz als Personen, die in Wohnungen leben, doch in beiden Fällen stellt man fest, dass die Anzahl besessener Gegenstände höher als das effektiv verfügbare Platzvorkommen ist. Der akute Mangel an persönlich nutzbarer Wohn- und Lagerfläche führt dazu, dass Personen die Dienstleistung „Selfstorage“ in Betracht ziehen. Hierbei handelt es sich um einen Service, der Platz für die Auslagerung von Gegenständen bereitstellt. Dabei können Flächen von 1m² bis 50m² angemietet werden.

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird versucht, die Ursachen für das steigende Platzproblem zu finden. Aufgrund der kaum vorhandenen Literatur wurden im Zuge der Empirie Experteninterviews geführt. Diese qualitative Methodik machte es möglich, die zu erforschende Fragestellung zu beantworten.

Abstract

The intention of this paper is to introduce the lack of space in living situations and explains the progress made to date. It was especially focused on the city Vienna. The growing consumerism influenced people to collect too many goods in their households. Residents of a single-detached house usually have significantly more space than people who live in apartments but in both cases the possession of goods is higher than the effective place of occurrence. If there is a lack of room in households people need to think about where to store their goods. That leads to that they need to outsource their objects. The demand of this on-going trend has created a new service which is called "Self-storage". Self-storage is a business in which storage space is rented to tenants. A self-storage business provides rooms where tenants can store and have access to their goods.

The following Bachelor thesis tries to find the causes of the rising space problem. Due to the lack of literature, expert interviews were chosen for the empirical part. This qualitative methodology made it possible to answer and explore the research question.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	I
Abstract	II
Inhaltsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	V
Abbildungsverzeichnis	V
Anhangsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
I Einleitung	1
1. Hintergrund	1
2. Fragestellung	2
2.1. Motive des Konsumierens.....	2
2.2. Haben versus Konsumieren	3
3. Definitionen	4
3.1. Stauraum als Komponente des Wohnens.....	4
3.2. Was ist ein Raum	4
3.3. Wohnzufriedenheit	5
3.4. Veränderung der Lebensstile	6
3.5. Neue Wohnformen	7
II Hauptteil	9
1. Stauraum	9
1.1. Das Bedürfnis nach Stauraum.....	9
1.2. Die Wichtigkeit von Stauraum.....	11
1.3. Effektive Platznutzung	12
2. Selfstorage	15
2.1. Geschichte	15
2.2. 'MyPlace'– Selfstorage	15
2.3. Das Kundenaufkommen von 'MyPlace'	16
2.4. Platzmangel durch die urbane Dichte	17
2.5. Bauordnung: Mangel an Stauraum	18
2.6. Gesellschaftliche Entwicklungen durch Mobilität.....	19
III Empirie	20
1. Ausgangsituation und Ziel	20
1.1. Methodik: Qualitative Forschung durch Experteninterviews.....	21
2. Auswertung	22

2.1. Ergebnisübersicht	22
IV Schluss	24
1. Schlussfolgerung	24
2. Kritische Würdigung	24
2.1. Kritische Diskussion der Ergebnisse	25
3. Limitation und weiterer Forschungsbedarf	25
Literaturverzeichnis	26
1. Bücher	26
2. Zeitschriften	26
3. Internetquellen	26
4. PDF	29
V Anhang	30
Eidesstattliche Erklärung	43

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Familientypen in Wien.....	7
Tabelle 2: Familienprognosen: 2001-2031 in Wien	8
Tabelle 3: Onlineportal-Gegenüberstellung (Eigene Darstellung).....	10
Tabelle 4: Preisgestaltung (Eigene Darstellung)	15
Tabelle 5: Kundensegmentierung (Eigene Darstellung in Anlehnung an 'MyPlace').....	17
Tabelle 6: Interviewübersicht	21
Tabelle 7: Erhebungsdarstellung (Eigene Darstellung).....	22

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblick der Arbeit (Eigene Darstellung)	1
Abbildung 2: Wordboard Wohnzufriedenheit (Eigene Darstellung).....	5
Abbildung 3: Bedürfnispyramide	9
Abbildung 4: Wiener Wohnverband (Riccabona)	13
Abbildung 5: Wohnhaus Anlage: Wienerberggründe (Gieselmann 1985, 67).....	14
Abbildung 6: Kabinengrundriss (Gieselmann 1985, 14)	14

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Transkriptionen	30
---------------------------------	----

Abkürzungsverzeichnis

f. = folgende

ff. = fortfolgende

vgl. = vergleiche

etc. = et cetera

lt. = laut

z.B. = zum Beispiel

Aufl. = Auflage

sic = wirklich so

o.V. = ohne Verfasser

I Einleitung

Die folgende Bachelorarbeit beschreibt den Platzmangel in unserer Zeit. Besonders in Großstädten, wie Wien, zeichnet sich die Wichtigkeit von Platz für persönliche Nutz- und Lagerzwecke immer deutlicher ab. Im einleitenden Teil wird die Hintergrundinformation von Stauräumen und Selfstorage¹ erläutert. Dieses beinhaltet nicht nur den Stauraum als einen wichtigen Teil des Wohnens zu begreifen, sondern auch die allgemeine Veränderung der Wohnsituation in den letzten Jahren zu berücksichtigen. Des Weiteren wird der Wandel der Gesellschaft mit deren Motive zur Veränderung dargestellt.

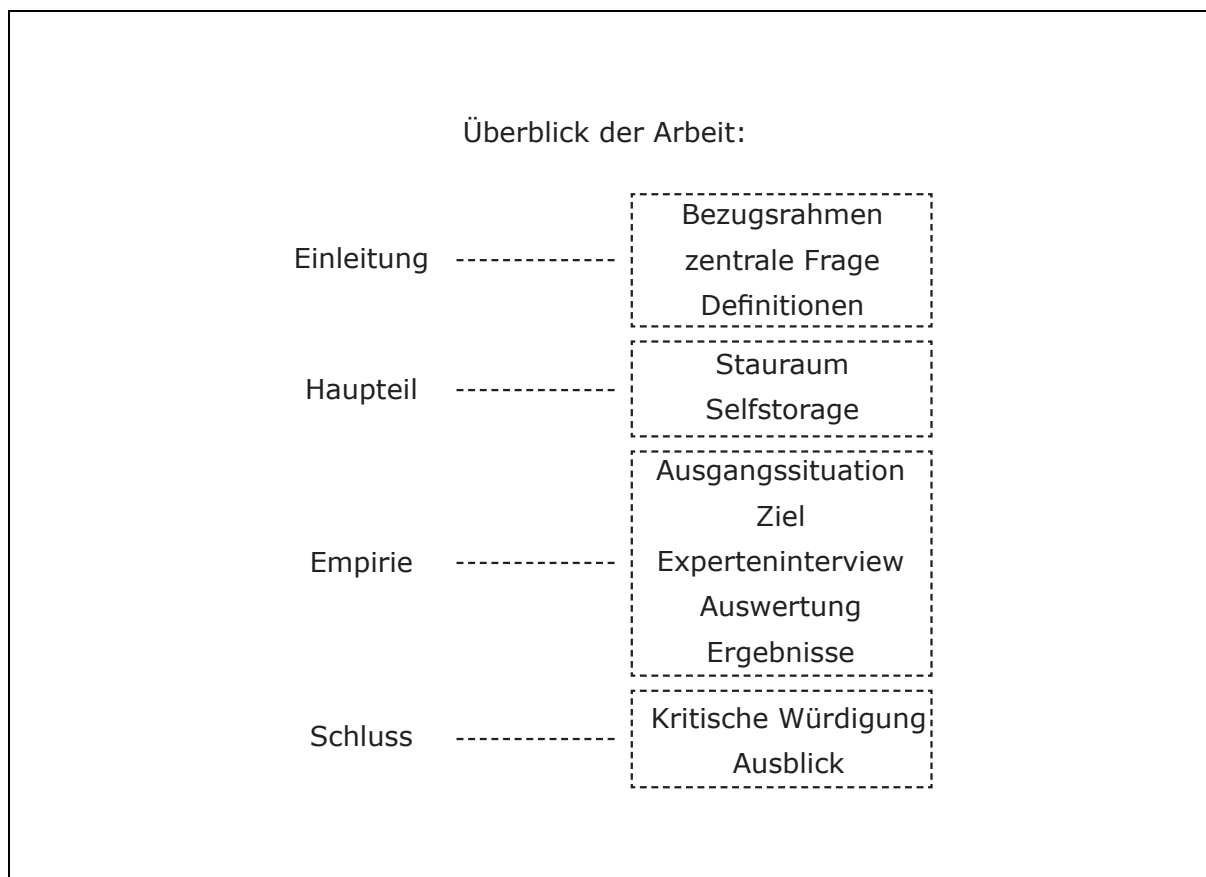


Abbildung 1: Überblick der Arbeit (Eigene Darstellung)

1. Hintergrund

Zu Beginn der Forschungsarbeit wird die Problematik von Stauräumen aufgezeigt. In den meisten Fällen werden Einfamilienhäuser ohne ein gut durchdachtes Stauraum-Konzept geplant. Die hohe Quadratmeteranzahl verleitet die Bewohner dazu anzunehmen, dass sie über scheinbar unbegrenzten Platz verfügten. In der Realität trifft häufig das Gegenteil zu, da die Leute mehr Gegenstände besitzen als ihnen an Fläche zur Verfügung steht.

¹ Selfstorage ist eine Dienstleistung, die zusätzlichen Stauraum in Form Raumanmietung bereitstellt.

Im Gegensatz dazu macht man sich im sozialen Wohnbau mehr Gedanken über die richtige Verstaung. Die geringe Wohnfläche verlangt nach einer raffinierten und multiflexiblen Stauraumlösung. Wegen der geringen Platzverfügbarkeit in Wohnungen beschäftigen sich deren Bewohner automatisch intensiver mit der effektivsten Verstaungsmöglichkeit. Seit einiger Zeit wird die Nachfrage für mehr Lagerraumfläche immer mehr zum Thema. Der akute Platzmangel hinsichtlich der persönlich nutzbaren Wohn- bzw. Lagerfläche schuf die Grundlage für eine neue Dienstleistung: Selfstorage. Aufgrund des Bedarfs an Auslagerung von persönlichen Gegenständen bietet ein Selfstorage-Service die Bereitstellung von Lagerabteilen an.

2. Fragestellung

2.1. Motive des Konsumierens

Mit dem Konsum von Gegenständen beschäftigt sich jeder Mensch sein ganzes Leben über. Einen Einblick in die Konsumgesellschaft bekommen Kinder mit ihrem ersten Taschengeld. Sie können selbst entscheiden, ob das Geld gespart oder für die Anschaffung von Kleinigkeiten herangezogen wird. Konsumieren ist eine banale Angelegenheit, die jeder täglich und gelegentlich durch Leistungsbelohnungen zelebriert. Wenn man Konsum auf den Stoffwechselkreislauf des Menschen reduziert, dann ist es ein permanenter Bestandteil des Lebens, welcher das biologische Überleben gewährleistet. Jede Art von Konsum ist für eine bestimmte Epoche der Menschheitsgeschichte typisch, da leicht veränderte Formen frühere Gewohnheiten erzählen. Die Geschichte zeigt auf, dass mit dem Konsum in Verbindung stehende Aktivitäten wie die Produktion, Lagerung und Verteilung von Objekten ständig neue Formen für das Definieren der Lebensweisen und zwischenmenschlichen Beziehungen liefern. (vgl. Baumann 2009, 37)

Die Verbindung zwischen den Konsumenten und deren Konsumobjekten bildet die Bausteine des „eigentümlichen Geflechts zwischenmenschlicher Beziehungen“ (Baumann 2009, 19). Dieser Sektor wird auch Konsumgesellschaft genannt, da er diese Aspekte von Konsumenten und ihren Objekten beschreibt. Nicht nur die zwischenmenschlichen Beziehungen werden vom Konsum geprägt, sondern die Konsumenten selbst. Für die Gesellschaft muss der Konsument zur Ware mutieren, um von anderen Personen unterschieden werden zu können. Das Hauptmotiv ist folglich die stetige Anerkennung in der Gesellschaft, welches durch den Konsum diverser Objekte Aufmerksamkeit auf sich zieht (vgl. Baumann 2009, 19f). Diese Sichtweise von Zygmunt Bauman erklärt das ständige Streben nach neuen Dingen oder der Selbstverwirklichung. Durch den Konsum wird das Streben nach Glück und Zufriedenheit befriedigt. Nebeneffekt dieses Musters ist der Wandel hin zur Wegwerfgesellschaft sowie der Platzmangel. Angesichts der Wegwerfgesellschaft werden die Leute andauernd gedrängt, sich neue Konsumgüter anzuschaffen. Einerseits der Drang nach neuen Gegenständen, andererseits der Wunsch, Objekte mit persönlicher Bedeutung aufzubewahren, ergeben ein immer größer werdendes Platzproblem in unserer Gesellschaft.

2.2. Haben versus Konsumieren

„Haben, so scheint es uns, ist etwas ganz Normales im Leben; um leben zu können, müssen wir Dinge haben, ja, wir müssen Dinge haben, um uns an ihnen zu erfreuen.“ (Fromm 2012, 29). Ziel in unserer Gesellschaft ist es immer mehr zu besitzen als andere. Das Wort „Haben“ beschreibt etwas ganz einfaches. Jeder Mensch besitzt etwas, sei es Kleidung, eine Wohnung oder ein Auto. (vgl. Fromm 2012, 38) Es charakterisiert die Aneignung und ein uneingeschränktes Recht etwas Erworbenes zu behalten (vgl. Fromm 2012, 98). Das „funktionale Haben“ (Fromm 2012, 108) ,wie es Erich Fromm beschreibt, deckt die Existenz des Menschen ab. Dieses existentielle Haben gilt für Körper, Nahrung, Wohnung und Kleidung, die zur Befriedigung der Grundbedürfnisse notwendig sind. Haben bezieht sich auf Dinge und Dinge werden mit Konsum in Verbindung gebracht (vgl. Fromm 2012, 108f). Der Zwang etwas zu konsumieren entwickelt Stress. In der Wirtschaft wird durch die ständige Produktion neuer Waren der Verbrauch gefördert. Um diesem Problem zu entgehen muss das Konsumverhalten des Menschen verändert werden. Das Umdenken kann dann eintreten, wenn die Ausrichtung der Wirtschaft auf einen gesunden und vernünftigen Konsum eingeht. (vgl. Fromm 2012, 215)

Der Wachstum des Wohlstandes legt die Vermutung nahe, dass der Konsum von Gütern in unserer Gesellschaft immer wichtiger wird. Die Anhäufung und der zunehmende Konsum persönlicher Besitztümer verlangt nach Stauraum innerhalb des Haushaltes. Der Überfluss an Gegenständen wird für viele Menschen ein Problem, da man sich von vielen persönlichen Gegenständen nicht trennen möchte. Außerdem wird durch die geringen Stauraumangebote innerhalb und außerhalb der Wohnungsverbände das Unterbringen von Objekten erschwert. Im Zuge der Recherche zu diesem zeitgemäßen Thema, in Bezug auf den Mangel an Stauraumflächen, wurden viele Faktoren berücksichtigt. Aus deren Begleiterscheinung in puncto Wohnzufriedenheit, Lebensstilveränderungen und neue Wohnformen ergab sich folgende Hypothese:

Das Recht auf Stauraum

„Ordnung und Klarheit – in den meisten Wohnbereichen wird nach Stauräumen verlangt doch in den wenigsten Fällen in die Architektur integriert.“

3. Definitionen

3.1. Stauraum als Komponente des Wohnens

Ein Stauraum ist ein Lager für kurz- oder langfristig nicht verwendete körperliche Gegenstände. Es handelt sich um Räumlichkeiten in Gebäuden oder Einrichtungsgegenständen, die Platz zur Aufbewahrung von Objekten anbieten. Lagern ist eine maßgebliche und oft praktizierte Handlung. Es erfordert Behältnisse und Räume, die durch die soziale Bedeutung aufgeladen werden. Etwas einzulagern benötigt automatisch Raum. Stauräume sind auf den ersten Blick nicht immer wahrnehmbar, denn dunkle Räume wie Keller, Dachböden und Unterstellplätze interpretiert man als „Räume des Geheimen und der Erinnerung“ (www.platzprofessor.myplace.eu, [Aufgerufen am 26.02.13]). Bei Einfamilienhäusern reicht das Stauraumangebot vom Keller bis zum Dachboden. Bei Wohnungen hingegen beschränken sich die Lagerflächen meist auf eine Ebene, da aus Kostengründen Abstellräume und Lagermöglichkeiten weggelassen werden. (vgl. www.platzprofessor.myplace.eu, [Aufgerufen am 26.02.13])

„Wohnen“ ist ein räumliches Grundbedürfnis, das primär Schutz vor Witterung und Gefahren bietet. Die Höhle erfüllte diese Zwecke schon in der Steinzeit indem man Deckung vor Nässe, Kälte und Tieren erlangte. „Wohnen ist als Aktivität und Bedürfnis so alt wie dieser gattungsgeschichtliche Körper, der um sich einen ersten Außenraum schuf, der zu ihm gehört. Wenn er heute fehlt, gibt es Ärger. So liegt der Skandal der Obdachlosigkeit im doppelten Ausgesetztsein – dessen, der obdachlos ist, und dessen, der dem Anblick dieses Ausgesetztsein ausgesetzt ist. Der wie menschlicher Abfall hingeworfene Penner straft durch den Anblick alle Selbstverständlichkeit des Wohnen Lügen.“ (Selle 1993, 17). Selle beschreibt Wohnen als einen Umstand, der tatsächlich und metaphorisch Sicherheit bietet. Diese Ansicht lässt sich auf den privaten wie auch auf den öffentlichen Raum übertragen.

Neben dem räumlichen Bedürfnis versteht sich „Wohnen“ auch als eine emotionale Komponente. Das Lebensgefühl und die Wohnzufriedenheit werden durch die Wahl von Wohnort, Umgebung, Wohnform und Einrichtung beeinflusst. (vgl. Gilg/Schaeppi 2007, 11)

3.2. Was ist ein Raum

Raum wurde schon bei den alten Griechen untersucht. Ein Raum definiert etwas vom Menschen unabhängiges Existierendes, Festes oder Bestimmtes (vgl. <http://www.uni-heidelberg.de> [Aufgerufen am 11.02.13]). Wie bei der Definition von Zeit, die durch die mathematische Zeit und der lebendigen erlebten Zeit von Menschen beschrieben wird, kann zwischen dem abstrakten Raum und dem bestehenden menschlich erlebten Raum unterschieden werden. Spricht man von Raum, definiert der Mensch ihn durch seine

schulische Bildung als mathematische Sphäre, dessen Ausmaße drei Dimensionen aufweisen. Dies ist nur ein bestimmter Blickwinkel von Raum, da der umgehend erlebte Raum nicht mit dem mathematischen Raum vergleichbar ist.

Der Begriff „erlebter Raum“ (Bollnow 2004, 18) kann als eine Gegebenheit verstanden werden, dessen Wendung vom gelebten Raum an Bedeutung bekommt, wenn der Mensch in ihm lebt und den Raum als Bindeglied zum menschlichen Leben verbindet. Aristoteles beschrieb den Raum als eine Hülle, die von Außen eine Umgrenzung besitzt, um so den befüllten Hohlraum als endlichen Raum zu sehen. Der erfüllte Raum schließt die Frage nach dem leeren Raum aus, da es für ihn keinen leeren Raum gibt. Raum benötigt im eigentlichen Sinn nur der Mensch, da Dinge nur Platz benötigen. Der Platz ist ein eingrenzendes Raumstück, in das etwas Örtliches eingefasst wird und nicht weiter über die Grenzen hinaus reicht.

Raum hingegen lässt einen Spielraum für die Bewegung offen und gehört somit zur „transzendentalen Verfassung des Menschen“ (Bollnow 2004, 43). Im weitesten Sinne beschreibt der Raum die Dimension einer Bewegung; Enge und Weite werden durch diese Ausprägung definiert. Im Bezug auf den Wohnraum ist der Raum so knapp, dass man sich beengt fühlt; beziehungsweise das Gegenteil von reichlichen Raumangebot tritt ein, um vielfältiger damit handeln zu können. Diese Unendlichkeit des Raumes verfolgt dieselbe Sichtweise wie Aristoteles, da es keinen Sinn ergibt von Raum zusprechen, wenn er nicht durch ein deutliches Lebensbedürfnis ausgefüllt werden kann. Die Reichweite des Lebens streckt sich nie weiter als der Raum, folge dessen stellt der unendliche Raum mehr Anspruch an sich, als der Mensch sich anmaßen kann. (vgl. Bollnow 2004, 16f)

3.3. Wohnzufriedenheit

Um die Wohnzufriedenheit definieren zu können, sind mehrere Faktoren von entscheidender Bedeutung. Anhand der Daten von den Experteninterviews wurden die wichtigsten Indikatoren herauskristallisiert.

Aufzug	Umgebung	Balkon	Größe	Raumordnung
Neubau	Ausstattung	Lage	Verkehr	Wohndauer
Wohnumfeld	Altbau	Naherholung	Nachbarn	Individual Verkehr
Öffentlicher Verkehr	Wohnqualität	Milieu	Lärm	Beschaffen- heit

Abbildung 2: Wordboard Wohnzufriedenheit (Eigene Darstellung)

Die Umgebung im Bezug auf die Wohnung beschreibt das physikalische Areal um die Wohnung herum, das Wohnumfeld beschreibt den Bereich, mit dem sicher jeder Bewohner identifiziert. Diese beiden Bestandteile bilden die Beschaffenheit und das daraus resultierende Milieu innerhalb eines Wohnungsgebiets (vgl. Buhle 2008, 1). Die Definition von Wohnzufriedenheit wurde in einer Seminararbeit von Steffen Buhle folgendermaßen beschrieben: „Wohnzufriedenheit = Maß für die Entsprechung zwischen erwarteten Wohnumfeld und dem tatsächlichen“ (Buhle 2008, 2). Unter dieser Definition wurden die Prädikatoren wie Mobilität, Wohnqualität und Umwelt auf die Zufriedenheit mit der Wohnsituation behandelt. In der Literatur wird die Wohnzufriedenheit anhand von wohnrelevanten Eigenschaften beschrieben. Hinter der Definition „Wohnzufriedenheit“ steckt allerdings ein Gefühlszustand, daher werden nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Umweltmerkmale miteinbezogen. (vgl. Mayer 2004, 24f)

Die Wohnzufriedenheit bzw. die Wohnbedürfnisse werden regelmäßig an der Bevölkerung überprüft, um so Diskrepanzen und Trends ermitteln zu können. Eine bedürfnisgerechte Wohnung lässt darauf schließen, dass es bei den Bewohner eine hohe Zufriedenheit auslöst; eine schäbige hingegen Unzufriedenheit. (vgl. Häußermann/Siebel 2000, 217f) Im Jahr 2003 wurde von der Magistratsabteilung MA 50 – Referat Wohnbauforschung Wien das Institut SORA² für die Erhebung der Wohnzufriedenheit und Wohnqualität in Wien beauftragt. Die Daten der letzten Erhebung im Jahre 1995 bildeten die Vergleichswerte für die Analyse 2005. Die Studie hat bewiesen, dass sich in den letzten Jahren die Wohnqualität in Wien verbessert hat.

3.4. Veränderung der Lebensstile

Die Veränderungen der Lebensstile bewirkten in den letzten Jahrzehnten einen maßgeblichen Wandel der Gesellschaft. Diese Veränderungen sind auf die Bildungsexpansion, die Änderungen des Geschlechterverhältnisses bezogen und auf die Erwerbstätigkeit, die Flexibilisierung und den Wandel der Arbeitswelt, materiellen Wohlstand und soziale Absicherung zurück zu führen. (vgl. Keckeis 2012, 48)

Der Lebensstil wird als eine „gesellschaftliche Form der Lebensorganisation“ (Rink 2002, 41) definiert. Jeder Mensch ist einzigartig, da es niemanden gibt, der denselben Lebensstil führt wie man selbst. Durch die Lebensart, die Persönlichkeit und den sozialen Hintergrund definiert sich jede Person diesen für sich selbst.

Der Wandel der Gesellschaft und der Lebensstile zeichnet sich auch in der Wohnung ab. Die verschiedenen Lebensphasen stellen besondere Anforderungen an, die bauliche und räumliche Strukturierung der Wohnung. (vgl. Gilg/Schaeppli 2007, 35) Die Wohnung sollte sich dem Nutzer anbieten, um so dem „Wandel von Lebenskonzepten“ (Gilg/Schaeppli 2007, 35) gerecht zu werden. Die Entwicklungen in der Gesellschaft und

² SORA: Institut for Social Research and Analysis (www.sora.at)

die Pluralisierung³ der Lebensstile erwecken das Bedürfnis nach zusätzlichem Stau- und Lagerraum. Der Anstieg vom Güterkonsum und der daraus resultierende Bedarf an Platz fördern die Dienstleistung Selfstorage. (vgl. Keckeis 2012, 52) Neben dem Anstieg des Konsums werden die Ansprüche an Wohnungen und Wohnumfelder immer höher. Die „vergangenheitsorientierten“ (Gilg/Schaepfi 2007, 35) Wohnbaumodelle müssen durch neue Konzepte ersetzt werden um den individuellen Wünschen von Bewohnern gerecht zu werden. So entstehen neue Lebensformen und Lebensweisen, die den zukünftigen Lebensstil definieren.

3.5. Neue Wohnformen

Der Veränderung der Lebensstile folgte gleichzeitig ein Wandel der Wohnform. Die stärkere Umgestaltung der Haushaltszusammensetzung und der Familienform gliederte den Bedarf an Wohnen neu ein. Die „traditionelle Kernfamilie“ (Keckeis 2012, 76), bestimmt durch Vater, Mutter, Kind/er wird von neuen Wohnformen abgelöst.

Familientyp	1971	1981	1991	2001
Paar ohne Kinder	204.759	179.172	175.387	171.030
Paar mit Kindern	196.947	181.602	164.699	153.306
Ein-Eltern-Familie	54.306	59.006	73.992	83.640
Gesamt	456.012	419.780	414.078	407.976

Tabelle 1: Familientypen in Wien⁴

Die klassische Familienform wie ein „Paar mit Kindern“ (www.statistik.at, [Aufgerufen am 15.02.13]) nahm in den letzten Jahrzehnten deutlich ab, da die Zahl der Ein-Eltern-Familien kontinuierlich gestiegen ist. Dies ist zurückzuführen auf die Veränderung der gesellschaftlichen Situation der Frauen. Die höhere Erwerbstätigkeit signalisiert, dass Frauen sich die Option bezüglich Familienplanung offen halten. (vgl. Keckeis 2012, 77)

³ Pluralisierung: Die Veränderung der Familienstruktur

⁴ „1971,1981 und 1991 Eine Familie bilden auch Großeltern mit ihren Enkelkindern, falls die Elterngeneration nicht im selben Haushalt wohnt. Im Unterscheid zu 2001 sind Nicht-Ledige, falls sie mit den Eltern oder einen Elternteil (aber ohne Partner bzw. Partnerin) im gemeinsamen Haushalt leben, vom Kind-Begriff ausgeschlossen.

2001: Internationale Definitionen folgend versteht die Volkszählung unter einer Familie Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder bzw. Ein-Eltern-Familien. Als Kinder im Sinne der Familienstatistik gelten Personen, die unabhängig vom Lebensalter – mit den Eltern oder einem Elternteil (ohne Partner bzw. Partnerin) im gemeinsamen Haushalt wohnen.“ (www.statistik.at, [Aufgerufen am 15.02.13])

Familientyp	2001	2011	2021	2031
Ehepaar	274.162	272.940	269.954	284.293
Lebensgemeinschaften	50.14	71.465	90.447	93.619
Ein-Eltern-Familie (Vater)	13.474	15.152	16.311	17.344
Ein-Eltern-Familie (Mutter)	70.166	75.282	78.358	83.269

Tabelle 2: Familienprognosen: 2001-2031 in Wien⁵

Die Familienprognose der Statistik Austria im Zeitraum von 2001 – 2031 stellt fest, dass sich der Trend zu kleineren Haushalten abzeichnet. In Zukunft wird der Wunsch bestehen Wohnungen individueller zu gestalten, damit sie jeder Familienform gerecht werden. Die Statistiken untermauern diese neuen Wohnwünsche. Um den Trends gerecht zu werden, muss der Wohnungsbau eine Antwort darauf finden. Erwünscht sind neue Wohnkonzepte, die mehr Individualität in den eigenen vier Wänden zulassen. Aktuell werden zwei Richtungen verfolgt; zum Einen werben Anbieter von Wohneigentum für ein zielorientiertes Wohnkonzept, dass auf die verscheiden Lebenssituationen zugeschnitten ist, zum Anderen strebt man ein „Wohnen mit Mehrwert“ (Gilg/Schaeppi 2007, 37) an. Die erste Idee verweist auf weniger Individualität, da sie im vornherein auf die gewissen Lebenssituationen abgestimmt ist. Beim zweiten Entwurf soll die Wohnung so definiert sein, dass eine gewisse Flexibilität innerhalb des Raums geben ist. Daher kann sich die Wohnungen an die Nutzer und deren Bedürfnissen anpassen. (vgl. Gilg/Schaeppi 2007, 35ff) Diese flexible Raumnutzung schenkt dem Stauraum mehr Aufmerksamkeit. Durch die gegebene Individualität besteht mehr Ordnung und Klarheit in den Wohnraum einfließen zu lassen.

⁵ „Die Daten werden durch die Statistik Austria ermittelt. Ausgehend vom Basisjahr 2001 (Volkszählungsjahr) wurden die Familienzahlen mittels Extrapolation von alters-, geschlechts-, und familientypspezifikationen Quoten je Bundesland sowie deren Verknüpfung mit der dementsprechenden gegliederten Zahlen der Mehrpersonenhaushalte gemäß Haushaltsprognose ermittelt. Die Österreichwerte ergeben sich dabei durch die Summation der neun Bundesländer. Bei den Familien handelt es sich um Kernfamilien (Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit und ohne Kinder sowie Alleinerzieher/innen mit ihren Kindern, die gemeinsam in einem Haushalt leben).“ (www.statistik.at, [Aufgerufen am 16.02.13])

II Hauptteil

1. Stauraum

1.1. Das Bedürfnis nach Stauraum

Im Vorfeld der Arbeit wurden einige Gespräche im Bekanntenkreis durchgeführt. Bei der unabhängigen Meinungseinholung über den Bereich Stauraum kristallisierte sich heraus, dass die meisten Haushalte über viel zu viele Objekte verfügen. In den wenigsten Fällen gibt es ein klares Aufbewahrungssystem; man versucht zwar sein Besitztum zu ordnen, doch die Faulheit des Menschen überwiegt. In Wohnhäusern und Wohnungen sammeln sich mit der Zeit mehrere tausend Gegenstände an, die verstaut werden müssen. Dementsprechend schwierig ist es, genügend Platz dafür zu finden. Mit dem Thema, seinen Überfluss an Objekten in Selfstorage -Dienstleistungen auszulagern, bekam man wenig Feedback. Die Mehrheit der Hausbesitzer konnte sich mit diesen Service nicht identifizieren, da man über ausreichend Platz verfüge. Wenn dieser nicht reichen sollte, wird eher an Entrümpelung gedacht als seine Dinge auszulagern. In der Literatur spricht man vom „banalen Bedürfnis“ (Gilg/Schaeppi 2007, 86) nach Stauraum.

Die Motive für den Gefühlszustand „Bedürfnis“ sind breit gefächert. In erster Linie sollten die menschlichen Grundbedürfnisse abgedeckt sein (siehe Bedürfnispyramide nach Maslow⁶ in Abbildung 3). In Bezug auf die Wohnung wird das primäre Bedürfnis des Schutzes vor der Witterung verfolgt. Erst in der zweiten Stufe dient die Wohnung als Ort für die Nahrungsaufnahme, Erziehung, Körperpflege und kulturellen Austausch. Bei der Erfüllung dieser Wohnbedürfnisse wird davon ausgegangen, dass die Bedürfnisse aus Mangel- und Überschusserscheinungen hervorgehen. Diese Faktoren dienen als Anstoß, das Gleichgewicht von Bedürfnissen zu halten. (vgl. Keckeis 2012, 56)

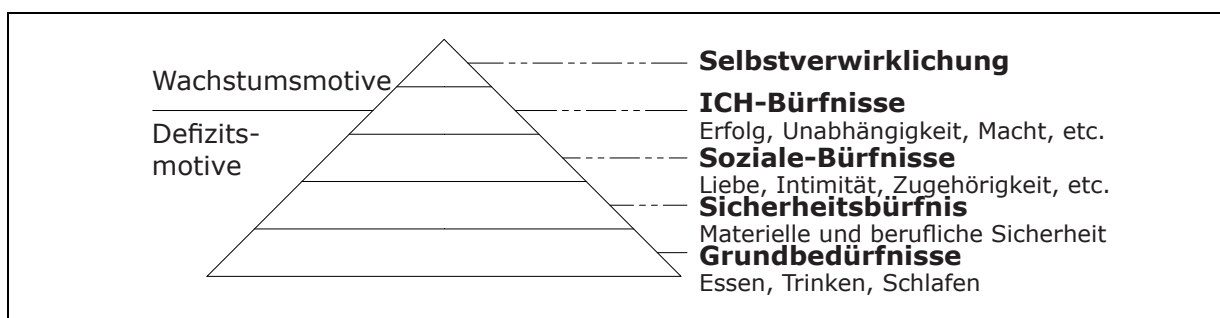


Abbildung 3: Bedürfnispyramide⁷

⁶ Die Bedürfnispyramide von dem amerikanischen Psychologen Abraham Maslow beschreibt die Bedürfnisse des Menschen. Die Interessenentwicklung der einzelnen Stufen bauen aufeinander auf, da versucht wird erst die Bedürfnisse der niedrigen Stufe zu befriedigen bevor der Aufstieg in die nächste Ebene erfolgt. Die ersten drei Stufen beschreiben die Defizitbedürfnisse, diese müssen erfüllt werden um die wichtigsten Wünsche zu bewahrheiten. Die ICH-Bedürfnisse und die Selbstverwirklichung gehören zu den Wachstumsbedürfnissen, welche den kleinsten Teil der Pyramide beansprucht. (vgl. www.uni-protokolle.de [Aufgerufen am 21.02.13])

⁷ Eigene Darstellung in Anlehnung an an Maslow 1954, S. 80ff

Neben der Ausgeglichenheit der Bedürfnisse spielen viele weitere Faktoren und Ansprüche an die Wohnung eine Rolle. Bei der Wohnungssuche stellt das Platzvorkommen in Wohnungen kein wichtiges Kriterium da. Die Aspekte wie Lage, Größe, Preis und Beschaffenheit bekommen einen höheren Stellenwert zugeschrieben als Stauräume. Neben diesen Kriterien besteht der Wunsch nach Garagenstellplätzen innerhalb eines Wohnverbandes. Näher betrachtet sind Parkplatzanlagen eine Art von geordneten Aufbewahrungssystemen. Aufgrund der hohen Nachfrage an Garagenstellplätzen wird besonders bei Neubauten auf zusätzliche Keller und Lagerabteile verzichtet. Die Errichtung von zusätzlichem Stauraum könnte man auch mit anderen Bewohnern teilen. Dies hat den Vorteil, dass man ungezwungen seiner Nachbarschaftspflege nachgeht (vgl. Gilg/Schaeppi 2007, 86). Neben dem Verlust von Stauraum-Flächen im Keller werden auch Dachböden ausgebaut, um so neue Wohnlandschaften zu schaffen. Die Untersuchung der gängigsten Online-Suchportalen⁸ von Wohnungen und Häuser in Wien bestätigt die geringen Auswahlmöglichkeiten in puncto Stauräume. Die Portale wie www.willhaben.at, www.wohnet.at und die Immobilienrubrik der Tageszeitung „der Standard“ bieten mehrere Auswahlkriterien für die Auswahl von Stauraum an. Neben den Filtermöglichkeiten von Abstellraum und Kellerabteilen werden auch Terrassen oder Balkon-Optionen angeführt. Bei dem Großteil der Suchmaschinen konnte man nur die Standardmerkmale, die durch die Lage, den Preis, den Garagenplatz, oder die Wahl zwischen Alt- oder Neubau charakterisiert wurden, auswählen. Diese Analyse verdeutlicht, dass für die Wohnentscheidung andere Faktoren wichtiger sind. Erst nach dem Einrichten gewinnt das Thema Stauraum an Bedeutung, da überlegt werden muss, wo etwas seinen Platz findet.

Portal	Abstellraum	Kellerabteil	Terrasse/Balkon	Standard (Lage, Preis, Garage, etc.)
willhaben.at	X	X	X	X
wohnet.at		X	X	X
derstandard.at		X	X	X
bazar.at				X
immosuchmaschine.at				X
findmyhome.at			X	X
immodirekt.at				X
immobilien.net				X

Tabelle 3: Onlineportal-Gegenüberstellung (Eigene Darstellung)

⁸ Suchmaschinenanalyse:
www.willhaben.at / www.wohnet.at / www.derstandard.at/anzeiger/immoweb/Immobilien-suche.aspx / www.bazar.at / www.immosuchmaschine.at / www.findmyhome.at / www.immodirekt.at / www.immobilien.net [Aufgerufen am 19.02.13]

1.2. Die Wichtigkeit von Stauraum

Stauraum wird als Lager von Objekten beschrieben, deshalb sollte man sich bei der Unterbringung von Gegenständen ausreichend Gedanken darüber machen. „Denn je mehr Objekte sich ansammeln, desto größer ist die Gefahr, dass sie die Oberhand in unserem Leben gewinnen und wir die Übersicht verlieren.“ (Conran 2011, 11). Wenn dieser Fall eintritt, fällt in der Gesellschaft oft das Wort „Messi“⁹. Die richtige Organisation erleichtert das Leben im Haushalt, da das ständige Suchen nach den richtigen Utensilien unterbunden wird. Man behält dabei einen freien Kopf und muss nicht nachdenken, wo sich diverse Objekte befinden. Die Struktur eines Haushaltes sollte sich in erster Linie nach den persönlichen Vorlieben und Arbeitsweisen richten. (vgl. Conran 2011: 11f)

Bei der Beurteilung von Stauräumen im eigenen Haushalt sollte man den effektiv verfügbaren Platz untersuchen. Die verschiedenen Lebensabschnitte und das zusammengehörige Sammeln diverser Gegenstände bringen unterschiedliche Ausprägungen mit sich. Veränderungen im Leben sind ein guter Anlass seine Besitztümer neu zu ordnen oder sich von ihnen zu trennen. Diese Beurteilung von Hab und Gut bringt den Vorteil, dass man Gegenstände aussortiert und so neuen Platz schafft. Die Befüllung von Stauräumen wird durch die Objekte selber definiert. Sie bilden den persönlichen Stil, welcher durch den Lebensstil, Geschmack und Persönlichkeitsmerkmale geprägt sind.

Die Wohnung und ihre Einrichtung sind eine Form der Hervorhebung des unverwechselbaren Ichs gemäß dem Motto: „Sag mir, wie du wohnst, und ich sage dir, wer du bist“. Wer sich in seiner Wohnung wohlfühlt, kann Geschichten über sich und seine Einrichtungsgegenstände erzählen. Diese Entfaltung in der Wohnung ist auch ein Ort des Erinnerens, in dem frühere Zeiten vergegenwärtigt sind. Die einzelnen Erinnerungsstücke bilden die persönliche Geschichte und dadurch auch die eigene Identität (vgl. Häußermann/Siebel 2000, 44). Vielen mag diese Inszenierung nicht bewusst sein, dennoch begründet dies eine Art von Selbstdarstellung. Die Ansprüche an den Wohnraum dürfen nicht unterschätzt werden, da viele Entscheidungen über die Gestaltung des Raumes von der Selbstdarstellung bestimmt werden. (vgl. Gilg/Schaeppi 2007, 87)

⁹ Messi-Syndrom: (abgeleitet vom englischen Wort „mess“ gleich Chaos, Unordnung) Personen, dessen Alltag von Unordnung und Desorganisation bestimmt ist. Menschen mit diesem Syndrom sammeln jeden Gegenstand in ihrer Wohnung, bis kaum mehr Platz zum Leben bleibt. Die extremste Form dieses Sammelzwangs ist das „Vermüllungssyndrom“. Das Anhäufen von nutzlosen Objekten und Müll führt zur einer allgemeinen Verwahrlosung der Wohnung. Dabei ist die häusliche und persönliche Hygiene des Bewohners gefährdet. In der Psychologie beschreibt man die Ursachen als Unstimmigkeit zwischen der äußeren und inneren Welt. Ein Messi versucht vergebens, die eigenen Wünsche mit den äußeren Anforderungen der Umgebung zu harmonisieren; dadurch verspürt er den ständigen Drang, seine seelischen Löcher durch die Außenwelt zu schließen. Diese Krankheit von Sammeln und Horten jedes Gegenstandes spiegelt das innerliche Chaos der Person wieder. (vgl. Deutsches Ärzteblatt 2002, 419)

1.3. Effektive Platznutzung

Klassen-, Standes- und Schichtzugehörigkeit definieren die Wohnung einerseits durch die Einrichtungsgegenstände, die sich aus der sozialen Lage ergeben, andererseits aus den verbundenen Traditionen. Wie eine Wohnung genutzt wird hängt davon ab, welchen Zweck sie erfüllen soll. Die Funktionen, die von der Wohnung erfüllt werden müssen, bestimmen die Einrichtung, sowie die Organisation innerhalb des Haushaltes. Die Grundrisse im sozialen Wohnbau sind durch die Standardisierung der einzelnen Räume normiert, dadurch schränken die Vorgaben von Möbelstellflächen, Stauräumen und Installationsvorgaben den Raum für die Selbstdarstellung ein. (vgl. Häußermann/Siebel 2000, 47ff) Egal wie groß oder klein ein Haushalt ist, man benötigt immer Stauraum. Umso kleiner die Wohnung, desto sinnvoller sind fixe Möbelinstallationen, die zusätzlichen Platz schaffen. Freistehende Objekte können die begrenzten Räumlichkeiten einschränken. Ein großer Nachteil von maßgefertigten Einbaumöbeln ist allerdings, dass sie bei einem Umzug meist zurück gelassen werden. (vgl. Mandleberg 2007, 72ff) Für die effektive Platznutzung innerhalb von Wohnbereichen liegt das Hauptaugenmerk auf den Wohnungsgrundrissen. Sie geben Aufschluss darüber, wie viel Raum zur Verfügung steht, da die Raumbeschaffenheit erkenntlich wird. Durch die immer kleiner werdenden Stau- und Lagerräume wie Kellerabteile, Dachböden und Gemeinschaftsabteile bei Wohnungsverbänden gewinnen diese Räume immer mehr an Bedeutung. Freizeit und Saisonausrüstungen sammeln sich über die Zeit an und müssen dementsprechend verstaut werden. In der Wohnung kann viel Platz gewonnen werden, wenn Schrankflächen oberhalb der normalen Greifhöhe angebracht werden. Diese zusätzlichen Einbauschränke, die bis zur Decke reichen, bieten zusätzlichen Stauraum. Abstellräume in Wohnungen oder Wohnhäusern können einerseits als kleine Hauswirtschaftsräume im Wohnbereich oder als Schrankräume im Schlafbereich gesehen werden (vgl. Riccabona 2002, 37). Ebenso schaffen Möbel mit Mehrfachfunktionen mehr Lagerfläche. Die Nutzung von Nischen, Vorsprüngen und Räume unter Stiegen bieten den Nutzern einen Mehrwert, da Stauraumflächen eingebaut werden können.

Die Funktionen von einzelnen Räumen und deren Nutzung werden durch ihre Größe, Ausstattung und Anordnung beschrieben. Durch die ansteigende Durchmischung von Freizeit und Arbeit im Zuge einer Flexibilisierung musste man die Organisation des Alltags neu ordnen. Besonders die höhere Flexibilität steigert die Komplexität des Wohnens. Bei der Planung von Wohnungen wird noch immer von den traditionellen Sichtweisen beeinflusst, die von der Kleinfamilie als typische Zielgruppe ausgehen. Der Bedarf an flexiblen Wohnungen kann durch viele Formen von Flexibilität im Wohnbereich wie nutzungsneutrale Grundrisse, Gemeinschaftsräume im Haus oder durch die Einbindung von Dienstleistungen, wie Betreutes Wohnen¹⁰, stattfinden. Viele Bewohner

¹⁰ Betreutes Wohnen: „Betreutes Wohnen ist eine Wohnform u.a. für ältere Menschen, bei der eine altersgerechte Wohnsituation (z.B. Wohnungen und Appartements in barrierefreien Bauweise) und konkrete Betreuungsleistungen miteinander kombiniert angeboten werden. Die

empfinden diese Formen nicht als eine Art flexiblen Wohnens, da für die Meisten ausschließlich veränderbare Wände oder sehr offene Räume diese Betrachtungsweise beschreiben. (vgl. Maerki/Schikowitz 2008, 58) Der Wiener Architekt, Helmut Wimmer, beschreibt die Raumnutzung und dessen Flexibilität durch die Neutralität der Räume, eine vielfältige Gliederung der Räume und eine schnelle Veränderbarkeit derselben. (vgl. www.bkult.de [Aufgerufen am 23.02.13]) Anhand von Grundrissbeispielen werden die Stauraumausprägungen im Wiener Sozialbau der letzten Jahrzehnte angeführt. Der soziale Wohnbau ist definiert als die Errichtung von Gebäuden, die durch die Gemeinde oder einen gemeinnützigen Wohnbauträger bereitgestellt werden. Diese Wohnverbände werden den Benutzer durch günstig gestützte Preise zur Verfügung gestellt.



Abbildung 4: Wiener Wohnverband (Riccabona)

Bewohnerinnen/die Bewohner wohnen in einer eigenen Wohnung mit der Möglichkeit, Verpflegung und Betreuung zu erhalten.“ (www.help.gv.at, [Aufgerufen am 25.02.13])

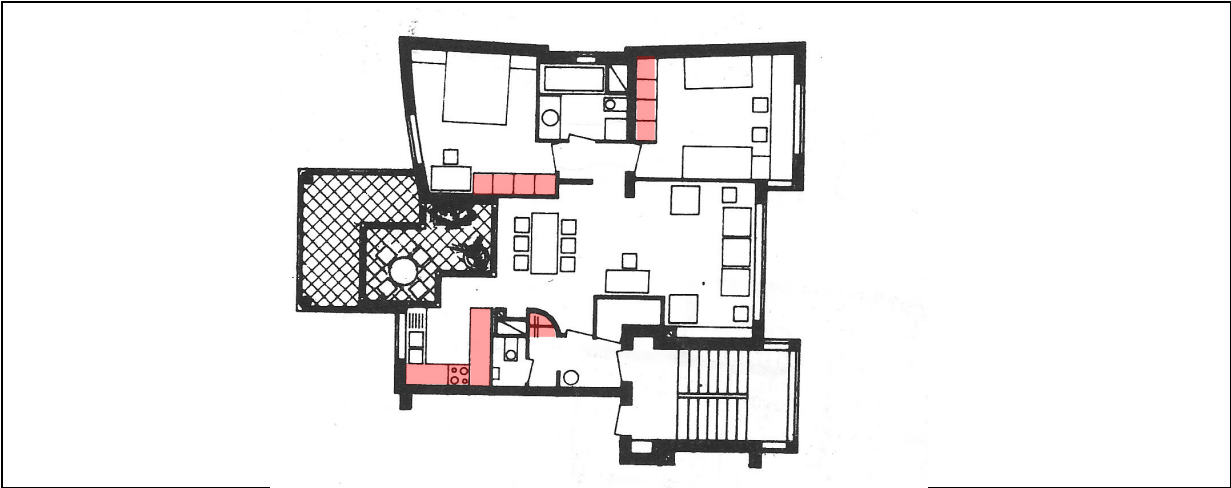


Abbildung 5: Wohnhaus Anlage: Wienerberggründe (Gieselmann 1985, 67)

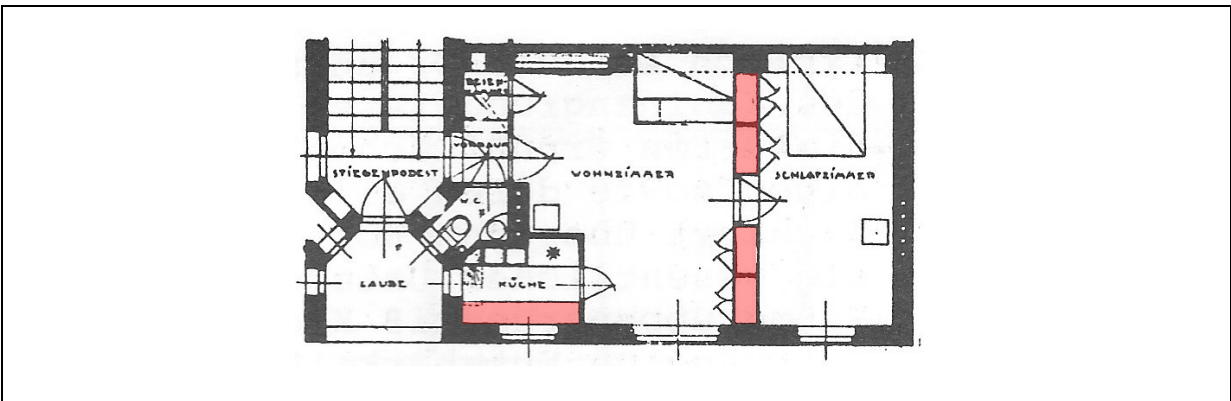


Abbildung 6: Kabinengrundriss (Gieselmann 1985, 14)

In den Grundrissbeispielen wurden die Stauräume farblich auf jeder Etage hervorgehoben. Sie zeigen die Auslastung von Lagerflächen in den Apartments auf, wobei speziell bei Anton Brenners Grundriss (siehe Abbildung 6) die Schränke gezielt als Raumteiler eingeplant wurden. Einerseits dient diese Schrankwand als Stauraum, andererseits teilt er den Raum in zwei separate Bereiche ein. Bei den anderen Grundrissen werden hauptsächlich im Schlafzimmer und teils im Wohnzimmer und Küche die größten Lagerflächen untergebracht. Angesichts der Nachfrage nach zusätzlichen Stau- und Lagerräumen durch die begrenzten Möglichkeiten in der Wohnung, greift man auf Kellerabteile oder Dachböden zurück. In vielen Altbauhäusern Wiens besteht die Gefahr, dass die Kellerbereiche feuchte Wände aufweisen. Daher eignen sich diese hausinternen Räume nicht als Lagerräume für die Unterbringung von Gegenständen. Dieser bauphysikalische Grund und die geringen Platzvorkommnisse in Wohnbauten fördern die Dienstleistung Selfstorage.

Anhand der folgenden Tabelle wird die durchschnittliche 1m² - Preis von Eigenheim, Mietwohnung und Selfstorage (Unternehmen: 'MyPlace') bei einer durchschnittlichen Raumhöhe von 2,5m aufgezeigt. Als Datengrundlage bezog man sich an die aktuellen Mietpreise und Kaufpreise in Wien sowie die Angebote des Unternehmen 'MyPlace'.

1m ² Preis Eigenheim (30 Jahre Nutzung)	1m ² Mietwohnung	1m ² 'MyPlace' (lt. Liste)	1m ² 'MyPlace' (max. Rabatt)
2600€ einmalig	14,43€ / Monat	46,75€ / Monat	30,39€ / Monat
86,64€ / Jahr	173,14€ / Jahr	561€ / Jahr	364,68 / Jahr

Tabelle 4: Preisgestaltung (Eigene Darstellung)

2. Selfstorage

2.1. Geschichte

Der Grundstein für die Dienstleistung Selfstorage wurde Ende der 50er in den USA gelegt. Damals wurden örtlichen Bewohnern von Wohnungen Garagen zur Verfügung gestellt, die zusätzlichen Stau und Lagerräume anboten. Die angemietete Fläche konnte für die Einlagerung von Gütern herangezogen werden. Der Platzmangel in den Appartements und die nicht vorhandenen Kellerabteile und Dachböden beschleunigten das Wachstum dieser Dienstleistung. Der englische Begriff „Selfstorage“ bedeutet so viel wie „Selbsteinlagerung“ und beinhaltet einen sicheren, trockenen und leicht zugänglichen Raum. Die Einlagerung von Gegenständen zu unterschiedlichen Mietzeiten und Raumgrößen können sowohl von Privatleuten als auch von Gewerbetreibenden in Anspruch genommen werden. Durch die größere Frequentierung von Menschen werden diese Unternehmen in Großstädten, z.B. wie Wien, angesiedelt.

2.2. 'MyPlace'– Selfstorage

Mit der Gründung des Unternehmens 'MyPlace'¹¹ im Jahre 1999 kam diese Dienstleistung in den deutschsprachigen Raum. Die anfänglichen Marktstudien zeigten auf, dass „jeder 5. Haushalt über zu wenig Platz“ (www.myplace.at, [Aufgerufen am 26.02.13]) verfüge. Die aktuellen Zahlen zeigen auf, dass in Amerika die Nachfrage viel höher ist als im deutschsprachigen Raum. Im Jahre 2009 wurden in Amerika 0,78m² vermietbare Selfstorage-Fläche pro Einwohner gerechnet, im deutschsprachigen Raum (Österreich, Deutschland und Schweiz) hingegen kam man nur auf 0,004m². Demnach ist in den USA das Angebot und die Nachfrage viel höher als hierzulande. (vgl. Keckeis 2012, 12)

¹¹ www.myplace.at [Aufgerufen am 26.02.13]

Der Marktführer 'MyPlace' expandierte in den letzten Jahren stetig und verfügt derzeit über 32 Standorte in Österreich (8), Deutschland (22) und der Schweiz (2) mit insgesamt 268.403m² Nutzfläche und 34.447 Lagerabteilen (vgl. www.myplace.at, [Aufgerufen am 26.02.13]). Im Rahmen der Bachelorarbeit wurde nicht der gesamte deutschsprachige Raum untersucht, sondern der Fokus auf Wien eingegrenzt. Das Unternehmen stellt Räumlichkeiten von 1-50m² bereit, die individuell genutzt werden können. Die Mieter können selbst entscheiden, welche Gegenstände ein- oder ausgelagert werden. Jeder Raum ist mit einem umfangreichen Sicherheitsangebot ausgestattet, sodass die eingelagerten Gegenstände ausreichend geschützt sind. Neben diesem Geschäftsfeld werden auch Zusatzleistungen wie Transportkooperationen, Versicherungen des Lagerinhaltes und der Verkauf von Lagerzubehör angeboten.

2.3. Das Kundenaufkommen von 'MyPlace'

Um eine bessere Übersicht beim Kundenaufkommen zu erlangen, kategorisiert das Unternehmen 'MyPlace' ihren Kundenstamm. Bei dieser Segmentierung mittels Marktanalysen werden die Kunden an den Kategorien 'Flexible User', 'Quick User', 'Business' und 'Long User' bemessen. Die zwei Gruppen 'Flexible User' und 'Quick User' beschreiben den Privatkundenbereich des Unternehmens:

- 1) 'Flexible User': Die Kunden leben in einer Großstadt und verfügen durch ihre Wohnsituation über zu wenig Platz. Gründe für den Platzmangel können entweder der fehlende Stauraum, wie beispielsweise unbenutzbare Kellerabteile sein oder der Überfluss an Gegenständen, dessen Platz nicht ausreichend vorhanden ist.
- 2) 'Quick User': Aufgrund von Lebensveränderungen wird für diese Neuordnung der Situation kurz- oder mittelfristig zusätzlich Platz benötigt. Bei Scheidungen, Wohnungsumzügen oder Renovierungen wird übergangsweise ein Stauraum als Zwischenlager benötigt.

Aus diesen zwei Gruppen wird ersichtlich, dass für die Nutzung dieser Dienstleistung mehrere Faktoren von Bedeutung sind. Es entsteht kurz- oder langfristig ein Bedarf an Stauraum, da der verfügbare Platz aufgrund der aktuellen Lebenslage oder der Wohnsituation nicht ausreichend vorhanden ist. Anhand der Tabelle 5 werden die vier Kundensegmente verdeutlicht. Die höchste Frequentierung im Bezug auf die Nutzung nehmen die Gruppen 'Flexible User' und 'Business' wahr. Wie schon oben angeführt, wird dieser Service wegen der geringen Platz-Vorkommnisse genutzt.

Art	Eigenschaften	Größe des Abteils	Dauer	Frequentierung
Flexible User	Kellerersatz	klein	kurz-/langfristig	Hoch
Quick User	Zwischenlager	mittelgroß	Kurzfristig	Gering
Business	Lagerraumerweiterung	mittelgroß/ groß	langfristig	Hoch
Long User	Dauerlösung	mittelgroß	langfristig	selten

Tabelle 5: Kundensegmentierung (Eigene Darstellung in Anlehnung an 'MyPlace')

2.4. Platzmangel durch die urbane Dichte

Seit der Jahrhundertwende sind Städte zunehmend gewachsen. Im Jahre 2000 siedelten sich bereits über 50% der Weltbevölkerung in Städten an. Die Ursachen für diese Entwicklungen liegen in der Landflucht (Abwanderung in Städte) begründet. Viele Bewohner sehen mehr Chancen in den Bereichen der Lebensgestaltung, Berufsausbildung, Beschäftigungsmöglichkeiten und Freizeitangebote in der Stadt. Die hohe Ansammlung von Menschen hat den Vorteil, dass viele Bewohner in einem gleichen Siedlungsgebiet wohnen und so bessere infrastrukturelle und ökonomische Bedingungen vorfinden als auf dem Land. Diese Vorteile der Urbanisierung bringen auch Nachteile mit sich, etwa die gesteigerte Anonymität der Bevölkerung und eine höhere Kriminalitätsrate im urbanen Raum (vgl. Marderthaler 2003, 1). In den meisten Städten wird der Mangel an Platz durch eine verdichtete Bauweise sichtbar. Die Form von Hochhäusern bietet sich daher an, weil dafür weniger Grundfläche benötigt wird. Diese Bauform schafft eine hohe Nutzfläche in der Stadt, obwohl sich die Bevölkerung aus ökologischer und sozialer Sicht Einfamilienhäuser wünschen. Im Städtebau unterscheidet man zwei Bauformen: 1. eine vertikale Bauweise durch die Stapelung von Wohneinheiten und 2. eine horizontale Bauweise seitens einer Aneinanderreihung von Wohnkomplexen (vgl. Keckeis 2012, 17). Durch die Kosteneinsparung bei Kellerabteilen und Dachböden ergibt sich zusätzlich das Problem des Platzmangels innerhalb der Wohneinheit. Wie schon im Kapitel 1.2. beschrieben ist die zentrale Weiterentwicklung des urbanen Raumes eine „architektonische Herausforderung unserer Zeit“ (www.wienerzeitung.at [Aufgerufen am 27.02.13])

Die Städteentwicklung in Wien zeigt auf, dass für den zukünftigen Platzverbrauch noch Spielraum ist. Das Magistrat 18 für Stadtentwicklung und Stadtplanung vollzog im Jahre 2001-2003 eine Analyse der Siedlungsfläche und ermittelte, über einen Platzpuffer im 10. sowie auch 22. Wiener Gemeindebezirk zu verfügen. Aus den Realdaten des Jahres 2001 und den prognostizierten Daten für das Jahr 2003 errechnete man eine Fläche von 850 Hektar, die eine Baulandreserve für Wohn- und Industriegebiete vorsieht (vgl. www.wien.gv.at [Aufgerufen am 27.02.13]). Trotzdem sieht man im innerstädtischen Bereich eine ausgeprägte Wohnnutzung. Die Verdichtung ist auf den Ausbau von

Bausubstanzen, auf Neubauten und den Ausbau von Dachböden zurückzuführen. (vgl. Keckeis 2012, 19)

2.5. Bauordnung: Mangel an Stauraum

Der Titel dieser Bachelorarbeit 'Das Recht auf Stauraum' lässt darauf schließen, dass die Herleitung 'das Recht' immer Richtlinien und Normen impliziert. Wohnbauten werden nicht nur für eine Generation gebaut, daher muss man für eine Ursachenanalyse bezüglich des Mangels an Platz- und Stauraum den Blick in die Vergangenheit richten. Durch die Bauweisen vergangener Jahrzehnte ist das Angebot an zusätzlichen Stauräumen innerhalb eines Wohnhauses begrenzt. Die Feuchtigkeit im Bereich des Kellers und die beschränkten Stellen im Dachgeschoß verdeutlichen die Unbenutzbarkeit dieser Räume (vgl. Keckeis 2012, 21). Da diese Annahme nicht durch statistische Werte untermauert werden kann, wurde anhand von Experteninterviews und von in Wien lebenden Bekannten diese These bestätigt. Neben dieser Meinungseinholung wurde zusätzlich die Wiener Bauordnung für die Analyse von Stauräumen betrachtet. Hierbei wurde überprüft, ob durch die aktuelle Gesetzeslage der Stadt Wien Stau- und Lagerflächen für Wohnbauten definiert werden. Im Landesgesetzblatt vom Jahre 1976 (Ausgegeben am 14. August 1976), Abschnitt IX, 101 §90 werden „Wohngebäude; Wohnungen und deren Zugehör“ [sic] (www.wien.gv.at , [Aufgerufen am 04.03.13]) erläutert.

Diese Bauordnungsnovelle beschreibt Stauräume folgendermaßen:

„An Nebenräumen muss eine Wohnung im Wohnungsverband einen Vorraum, einen Raum zu Unterbringung einer Dusche oder Badegelegenheit, einen Abort und einen Abstellraum enthalten. Anstelle des Abstellraumes kann im Vorraum neben der erforderlichen Verkehrsfläche eine entsprechend große Abstellnische oder ein Raum ausgewiesen werden. Auf demselben Bauplatz ist für jede Wohnung überdies ein Einlagerungsraum vorzusehen.“ (www.wien.gv.at, [Aufgerufen am 04.03.13])

Laut der Bauordnung der Stadt Wien vom Jahre 1976 ist zu entnehmen, dass ein Abstellraum innerhalb des Wohnungsverbandes angeboten werden muss. Gebäude, die vor dem Jahre 1976 gebaut wurden und die Bauweise vor dem zweiten Weltkrieg können als Faktoren gezählt werden, um den Mangel an Stauräumen aufzuzeigen. Die geringen Ausprägungen von großzügigen Abstell- oder Kellerräumen konnten deshalb vermieden werden, da sie nicht explizit in der Gesetzeslage gefordert wurden. (vgl. Keckeis 2012, 22) Die Überarbeitung des Landesgesetzblattes im Jahre 2008 veränderte die Gesetzeslage in Wien. Im 9. Teil der Bauordnung befindet sich im 8. Abschnitt für „Sonstige Anforderungen an Bauwerken, Bauteile und Anlagen; Wohnungen und deren Zugehör“ (www.wien.gv.at, [Aufgerufen am 04.03.13]), §119 folgende Erklärung:

„(2) Die Nutzfläche einer Wohnung muss mindestens 30 m² betragen. Jede Wohnung muss über mindestens eine Toilette und ein Bad im Wohnungsverband verfügen. Bei Wohnungen mit mehr als zwei Aufenthaltsräumen muss mindestens eine Toilette in einem separaten Raum untergebracht werden.

(4) Für jede Wohnung ist außerhalb des Wohnungsverbandes ein Einlagerungsraum oder eine eigene Einlagerungsmöglichkeit vorzusehen.

(5) Auf jedem Bauplatz mit mehr als zwei Wohnungen ist in dem der Anzahl der Wohnungen entsprechenden Ausmaß ein Raum zum Abstellen von Kinderwagen und Fahrrädern vorzusehen. Räume zum Abstellen von Kinderwagen und Fahrrädern sowie Waschküchen, Müllräume, Saunaräume und andere Gemeinschaftsräume müssen vom Hauseingang barrierefrei, andernfalls mittels eines Aufzuges oder über Rampen beziehungsweise maschinelle Aufstieghilfen, und gefahrlos für behinderte Menschen zugänglich und benutzbar sein. Räume zum Abstellen von Kinderwagen müssen überdies vom Inneren des Gebäudes zugänglich sein.“ (www.wien.gv.at, [Aufgerufen am 04.03.13])

Die Gesetzesänderung zeigt auf, dass die Nebenraum-Definition wie im Jahre 1976 innerhalb der Wohnung aufgehoben wurde. Bei Neubauten wird daher nicht definiert wie viel Platz oder Stauraumfläche innerhalb oder außerhalb der einzelnen Wohnung vorhanden sein muss. Der Mangel an Stauraum kann deshalb entstehen, da die Bauordnung eine Grundausstattung vorsieht und keine genaue Festlegung bereitstellt, weil jeder Haushalt unterschiedliche Stauraum-Ausprägungen benötigt.

2.6. Gesellschaftliche Entwicklungen durch Mobilität

Durch die Veränderung der Lebensstile und damit zusammenhängende Wohnformen und Wohnbedürfnissen bekommt Wohnen eine neue Bedeutung. Mit diesem Wandel stieg die Mobilität der Gesellschaft. Durch steigende Mobilität in den 70er und 80er Jahren, war es für Bewohner möglich, ihr Leben individueller und mit mehr Freiraum zu gestalten. Die Zunahme an Mobilität bedeutet nicht nur die räumliche und soziale Mobilität, sondern auch einen gestiegenen Bedarf an Mobilitätspotential wie wachsende Forderungen nach Flexibilität und die Variabilität am Arbeitsmarkt. (vgl. Keckeis 2012, 90f) Mit dem immer höher werdenden Sozialstatus nahm die Wohnqualität zu, denn durch berufliche Qualifikationen, welche einen stabilen Arbeitsplatz mit sich bringen, kann man seine Zukunft langfristig planen. (vgl. Häußermann/Siebel 2000, 64)

In der heutigen Zeit werden die Chancen am Arbeitsmarkt erhöht, wenn Arbeitnehmer flexibel und mobil einsetzbar sind. Es können eventuelle Außenstellen in anderen Ländern wahrgenommen werden, da man an keinen festen Ort gebunden ist. Das hohe Mobilitätspotential spielt für immer mehr Menschen eine größere Rolle, welches ein neues

Leitbild entwickelt. Zusätzliche zu dieser Entwicklung können durch technische Hilfsmittel (wie z.B. Internet, Telefon, Emails, etc.) größere Distanzen überbrückt werden.

Im Zuge dieser Umstrukturierung der Wohnmobilität und der Veränderung der Lebensstile entsteht eine Wohnform, die den Ansprüchen gerecht werden muss. Wie schon im Kapitel 1.1., dem Bedürfnis an Stauraum, erwähnt, spielen die Lagermöglichkeiten bei einer Wohnungsanschaffung keine große Rolle. Die Ausstattung, die Lage sowie der Preis sind für die Wahl des Wohnsitzes entscheidender als das Stauraumangebot. Eine weitere Form der Mobilität entsteht bei einem „erwerbsarbeits- oder ausbildungsbedingtem Umzug“ (Keckeis 2012, 97) ins Ausland. Um Kosten zu sparen, kann die eigene Wohnung als Untervermietung angeboten werden. Der resultierende Vorteil dieser Lösung ist bei einer Rückkehr die Ersparnis einer neuen Wohnungssuche. Wenn die Wohnung aufgelöst werden muss, stellt sich die Frage, wo man sein zurückgebliebenes Hab und Gut verstauen kann. Ebenso steigt das Verlangen nach ausreichendem Stauraum. In diesen Fällen bietet sich die Dienstleistung Selfstorage an. Die Zunahme von Mobilität mit all ihren Formen lässt den Bedarf an Stau- und Lagerflächen stark schwanken. Daher hängen die beiden Faktoren Mobilität und das Verlangen nach Stauraum eng miteinander zusammen. (vgl. Keckeis 2012, 93f)

III Empirie

1. Ausgangssituation und Ziel

Im diesem Kapitel der Bachelorarbeit werden die Begründungen und Vorgehensweisen für die Datenerhebung aufgezeigt. Im ersten Teil der Arbeit wurde einerseits grundsätzlich das Thema Stauraum beleuchtet, andererseits die Probleme der Gesellschaftsveränderung und die Dienstleistung Selfstorage behandelt. In der Empirie wird versucht, die Ursachen für den Platzmangel an Hand der Forschungsfrage zu untermauern. Ziel ist es diese Hypothese durch selbst ausgewählte Experteninterviews zu manifestieren und zu bestätigen.

Die Empirie soll auf folgende Fragestellung beantworten:

Das Recht auf Stauraum

„Ordnung und Klarheit – in den meisten Wohnbereichen wird nach Stauräumen verlangt doch in den wenigsten Fällen in die Architektur integriert.“

1.1. Methodik: Qualitative Forschung durch Experteninterviews

Aufgrund des Mangels an Literatur im Bereich von Selfstorage und dem Platzmangel innerhalb von Wohnsituationen, wurde ein hypothesengenerierendes, induktives Verfahren gewählt. Die Wahl von Experteninterviews ermöglicht das Erforschen von größtenteils unbekanntem Gebieten. Mittels eines Leitfadeninterviews kann trotz eines geringen zeitlichen und technischen Aufwands ein hohes Ausmaß an Information herausgefiltert werden. Die Befragung anhand eines Leitfadens lässt das breite Spektrum von Problemstellungen aufgreifen. Das Interview ähnelt einem natürlichen Gespräch, welches durch die klare Rollenverteilung von beiden Seiten anerkannt wird. Im Zuge dieses Gespräches wird die Beantwortung der Forschungsfrage durch Insiderwissen der Probanden erörtert. (vgl. Gläser, Laudel 2006, 116f)

Insgesamt wurden vier Experteninterviews in einem Zeitraum vom 07.01.2013 bis 04.03.2013 durchgeführt. Für die Erhebung der Daten fanden diese Interviews in Form von Einzelgesprächen an unterschiedlichen Orten statt. Alle Interviews wurden in einer face-to-face Konfrontation abgehalten. Diese Art der Befragung ermöglichte, dass Nebentätigkeiten wie bei Telefoninterviews ausgeschlossen werden können. Außerdem lassen sich bei einem direkten Gespräch Hinweise durch die Körpersprache des Gegenübers ablesen. (vgl. Gläser, Laudel 2006, 153ff) Zwei dieser Gespräche fanden im Arbeitsumfeld der Befragten statt, welche zusätzliche Informationen über die Person lieferte. Die anderen beiden Interviews wurden im Eigenheim der Testpersonen abgehalten. Vor Beginn eines Interviews bekamen die Probanden eine Einführung über das zu erforschende Thema. Anhand des ausgearbeiteten Leitfadens wurden die Fragen in einem ausführlichen Gespräch behandelt. Die Inhalte des Leitfadens behandeln Fragen über allgemeine Themen (Demographie, Geschlecht, Beruf,...), außerdem die Problemstellung im Bereich von Platzmangel bei Wohnsituationen. Weiters wurden die Probanden gebeten, die gesellschaftlichen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten zu beschreiben. Als letzter Punkt besprach man die Dienstleistung Selfstorage mit deren Bedeutung und Entwicklung. Alle befragten Probanden sind aufgrund ihres Tätigkeitsbereiches und deren Erfahrungen Experten im Gebiet von Stauraumlösungen.

Bedingungen	
Verhalten des Interviewers	Neutral
Anzahl der Interviews	4
Interviewdauer	30min
Interviewart	Direktes Gespräch
Interviewort	Arbeitsplatz / Zuhause

Tabelle 6: Interviewübersicht¹²

¹² Eigene Darstellung in Anlehnung an Gläser, Laudel (2010), S.111f

2. Auswertung

2.1. Ergebnisübersicht

Im folgenden Abschnitt erfolgt die Auswertung der Experteninterviews in Anlehnung an die Methode von Meuser und Nagel. Diese Methodik analysiert anhand eines mehrstufigen Prozesses das Experteninterview. Ziel dieser Operation ist das Darstellen von Informationszusammenhängen mit Hilfe von mehreren Interviews. Die erhobenen Daten wurden mit dem theoretischen Teil der Arbeit verglichen. Bei einer Übereinstimmung der Informationen wurden sie mit „verifiziert“, andernfalls bei keiner Deckung mit „falsifiziert“ beschrieben. Bei einem nicht eindeutigen Nachweis kennzeichnete „inadäquat“ die Information. Diese drei Nachweise haben keine allgemeine Gültigkeit, sondern beziehen sich auf die ausgearbeiteten Grundlagen und den empirischen Teil (vgl. Meuser/Nagel 2005, 88f). Angesichts der durchgeführten Interviews wurden die Hauptpunkte in folgende Klassen aufgeteilt:

Kategorie	Empirische Erhebung	Nachweis durch Theorieteil
Gruppe 1	<ol style="list-style-type: none"> 1. Stauraumvernachlässigung bei Planung 2. Anforderungen an die Wohnung 3. Funktionen einer Wohnung 4. Platzmangel bei Wohnsituation 5. Bedeutung von Gegenständen 	<ol style="list-style-type: none"> 1. verifiziert 2. inadäquat 3. verifiziert 4. verifiziert 5. inadäquat
Gruppe 2	<ol style="list-style-type: none"> 1. Gesellschaftsveränderungen 2. Selfstorage 3. Reduzierung des Eigenbesitz 4. Stauraumreduzierung 5. Stauraumlösungssysteme 	<ol style="list-style-type: none"> 1. verifiziert 2. inadäquat 3. inadäquat 4. verifiziert 5. falsifiziert

Tabelle 7: Erhebungsdarstellung (Eigene Darstellung)

Die auftretenden Probleme in der Gruppe 1 konnten von den Probanden gestützt werden. Die Interviewpartner sind der Ansicht, dass bei der Planung von Wohnungen Faktoren wie Lage, Ausstattung und Preis einen höheren Stellenwert haben als die Berücksichtigung von Stauräumen. Die Punkte 2-3 der Gruppe 1 weisen Unterschiede bei der Beurteilung der Anforderungen an eine Wohnung auf. Bei Interviewpartner 1 und Interviewpartner 2 sind die eigenen Anforderungen an deren jetzige Wohnverhältnisse noch nicht erfüllt. Um die allgemeinen Anforderungen bei Eigenheimen verwirklichen zu können, spielt Zeit eine große Rolle. Vielen berufstätigen Personen ist es nicht möglich genügend Zeit für die Selbstverwirklichung in der Wohnung aufzubringen.

Alle Experten bestätigen, dass die Funktionen der Wohnung mit den Grundbedürfnissen der Menschen korrelieren müssen. Neben der Hauptfunktion, dem Schutz vor Witterung, werden Räume in Zonen eingeteilt. Der Persönlichkeitsausdruck hat dabei einen sehr hohen Stellenwert inne. Das Sammeln von Dingen innerhalb eines Haushaltes dokumentiert das Leben mit dessen Veränderungen von Lebensabschnitten.

Die Interviewpartner erklären den Punkt 4 der Gruppe 1 für richtig, da im Zuge der Urbanisierung der Platzmangel zunimmt. Mit dieser Urbanisierung durchlebt auch die Gesellschaft einen Wandel. Die immer stärker werdende Konsumgesellschaft beeinflusst den Menschen unterbewusst Gegenstände zu sammeln. Das resultierende Ergebnis ist ein akuter Platzmangel. Der Interviewpartner 2 gibt an, dass mehr als 25% der Österreicher über zu wenig Platz in ihrer Wohnsituation verfügen. Bei dem 5. Punkt der Gruppe 1 geben die Befragten an, dass eine Gewichtung nur schwer möglich ist. Für jede Person unterscheidet sich die Bedeutung von Gegenständen. Die Objekte können einen funktionalen, emotionalen oder finanziellen Wert haben, wobei Interviewpartner 1 angibt, dass es hauptsächlich eine emotionale Bindung ist. Aufgrund der hohen Kongruenz mit dem theoretischen Abschnitt der Arbeit können die Behauptung der Gruppe 1 als allgemein verifiziert angenommen werden.

Im zweiten Teil des Leitfadeninterviews, welches durch die Gruppe 2 definiert wird, wird das Thema Selfstorage beschrieben. Wie bei Punkt 4 der Gruppe 1 erwähnt, vollzog die Gesellschaft einen Wandel. Der erste Punkt dieser Gruppe verweist auf unterschiedliche Ansichten der Probanden. Das Wachstum von Wohlstand innerhalb der Gesellschaft ist einer der Gründe, warum durch den ständigen Konsum der Mangel an Stauräumen zunimmt. Jeder der Probanden bestätigte eine Zunahme von Gegenständen. Ein weiteres Problem wird von Interviewpartner 1 und Interviewpartner 2 beschrieben. Die steigende Mobilität führt dazu, dass für Personen kurz- oder langfristig ein Platzproblem entsteht. Bei einem längeren Auslandsaufenthalt, bedingt durch Arbeit oder Studium, muss die Person versuchen, ihr ganzes Hab und Gut zu verstauen. Entweder nimmt man einen Teil mit ins Ausland und trennt sich von den anderen Dingen oder es wird die Dienstleistung Selfstorage in Betracht gezogen.

Beim Thema Selfstorage bekam man unterschiedliche Meinungen von den Interviewpartnern. Die Probanden 1,2 und 4 sind der Ansicht, dass die Dienstleistung Selfstorage eine Kostenfrage sei. Bevor Personen dieses Service nutzen, wird als erstes versucht sich von Sachen zu trennen, anstatt sie auszulagern. Der Interviewpartner 2 schildert eine andere Sichtweise. Bei Lebensveränderungen wie Scheidungen oder Umzügen, kann dies ein Anlass sein diese Dienstleistung in Anspruch zu nehmen.

Der 3. Punkt der Gruppe 2 beschreibt die Reduzierung des Eigenbesitzes. Alle Experten bestätigten, dass eine Minimalisierung des Besitzes möglich sei, doch die wenigsten Menschen würden dies in die Tat umsetzen. Infolgedessen ist das ein weiterer Grund für die Ansammlung von zu vielen Gegenständen im eigenen Haushalt. Den 4. Punkt der Gruppe 2 erklären die Probanden für richtig, da die Bauweise vor dem 2. Weltkrieg in Wien mehrere Mängel im Kellerbereich und Dachgeschoß erkennen lassen. Die Feuchtigkeit im Keller und die Unbenutzbarkeit des Dachgeschoßes verringern das Platzangebot im Wohnverband. Ebenfalls bestätigten die Interviewpartner das Ersetzen von Stauraumangeboten durch Tiefgaragen bei Neubauten. Beim 5. Punkt der Gruppe 2 gab es keine Übereinstimmung zwischen den theoretischen Grundlagen und der Auswertung der Experteninterviews. Alle Probanden führten unterschiedliche Aspekte für Stauraumlösungen an.

IV Schluss

1. Schlussfolgerung

Im theoretischen Abschnitt und in der Empirie wurden die Ursachen und Hintergründe des aufkommenden Platzmangels in Wien untersucht. In diesem Kontext legte man das Hauptaugenmerk auf die Veränderungen in der Gesellschaft und den Bedarf an zusätzlichen Stauraum. Der abschließende Teil wird genutzt, um die zu erwartenden Ziele und Problementwicklungen der Arbeit zu reflektieren. Darüber hinaus gibt er Ausblick für zukünftige Forschungen.

2. Kritische Würdigung

Alle Probanden führten das Interview mit ausreichender Motivation durch, dementsprechend konnte die Erhebung der Daten ohne Probleme abgehalten werden. Im Verlaufe der Gespräche zeichneten sich neben der Beantwortung der Forschungsfrage weitere interessante, im Kontext stehende Themen ab. Diese Themen beziehen sich auf die Erfahrungen und Überlegungen der jeweiligen Person. Für die Erhebung wären mehr Selfstorage Nutzer wünschenswert gewesen, wobei der Faktor Zeit eine Rolle spielte.

Bei allen Experteninterviews überschritt man die Dauer von 30 Minuten nicht. Für diese Erhebung stellte sich der Zeitaufwand als genügend heraus. Die Antworten und Begründungen der Experten wiesen trotz differierendem Vorwissen keine signifikanten Unterschiede auf. Die Datengewinnung der einzelnen Probanden divergierte nur gering voneinander. Die Vielfalt der Daten führte zu einer ausreichenden Ansammlung von Ergebnissen.

2.1. Kritische Diskussion der Ergebnisse

Die Gegenüberstellung der theoretischen Grundlagen und des empirischen Teils ergaben kongruierende Ergebnisse. Das Resultat der Analyse wurde durch die Einschätzung der Probanden gestützt. Hinweise auf den Bezug des Platzmangels in Wien konnte durch diverse Ursachen bestätigt werden. Viele Faktoren beeinflussen den Mangel an Stau- und Lagerflächen bei Wohnsituationen. Anhand der Daten dieser Arbeit kann darauf geschlossen werden, dass der Bedarf an zusätzlichen Stauräumen steigen wird.

3. Limitation und weiterer Forschungsbedarf

Bezüglich der Reliabilität der Forschungsarbeit ist zu sagen, dass nicht getestet wurde, wie viele Personen den Service Selfstorage nutzen werden. Aufgrund der kaum vorhandenen Literatur und des Wissens aus den Experteninterviews konnte nur eine Annahme getätigt werden. Daraus folgend besteht ein Bedarf an weiteren Forschungsarbeiten. Weitere Markt- und Entwicklungsforschungen sind daher ratsam. Schlussendlich ist zu sagen, dass der Wandel der Gesellschaft und die Urbanisierung langfristig einen Platzmangel in der Stadt als auch in der eigenen Wohnsituation zur Folge haben werden.

Literaturverzeichnis

1. Bücher

Baumann, Z. (2010): Leben als Konsum, 2.Aufl., Hamburg.

Bollnow O. (2004): Mensch und Raum, 10.Aufl., Stuttgart.

Conran, T. (2011): Stauraum- das Wichtigste. Planen, einrichten & wohnen, 1 Aufl., Stuttgart.

Fromm, E. (2012): Haben oder Sein, 39. Aufl., München.

Gilg, M. / Schaeppi, W (2007): Lebensräume. Auf der Suche nach zeitgemäßem Wohnen, 1 Aufl., Zürich.

Gläser, J. / Laudel, G. (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 2. Aufl., Wiesbaden.

Häußermann, H. / Siebel, W. (2000): Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, 2. Aufl., München.

Mandleberg, H. (2007): Wohnen in der Stadt. Mehr Lifestyle pro m², 1. Aufl., München.

Maslow, A. (1954): Motivation and Personality. 1 Aufl., New York.

Meuser, M., Nagel, U. (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner, A., Littig, B., Menz, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung, 2. Aufl., Wiesbaden.

Riccabona, C. (2002): Gebäude- und Gestaltungslehre 1. Wohnbau, 3 Aufl., Wien

Rink, D. (2002): Lebensstile und Nachhaltigkeit. Konzepte, Befunde und Potentiale, Opladen, 1 Aufl., Wiesbaden.

Selle, G. (1999): Die eigenen vier Wände, 3. Aufl., Frankfurt am Main.

Zellmann, P. / Opaschowski, H. (2005): Die Zukunftsgesellschaft. Und wie wir Österreich mit Ihr umgehen müssen, 1. Aufl., Wien.

2. Zeitschriften

Gieselmann, R. (1985): Grundrissatlas Geschoßbau. Prolegomena, 14 (1985), 12.

3. Internetquellen

Beck, P. (2011). Speichern;

<http://platzprofessor.myplace.eu/artikel/datum/2011/10/06/bote-sind-sehr-schwierig-zu-lagern.html>, [Aufgerufen am 26.02.13].

Kreck, M. (2001). Was ist ein Raum?;

http://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca2_2001/kreck.html, [Aufgerufen am 11.02.13].

<http://www.sora.at/ueber-sora.html>; o.V. (2012) [Aufgerufen am 10.03.13].

<http://statcube.at/statistik.at/ext/superweb/loadDatabase.do?db=def1717b>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 15.02.13].

<http://statcube.at/statistik.at/ext/superweb/loadDatabase.do?db=def123> ; o.V. (2013) [Aufgerufen am 16.02.13].

http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Maslowsche_Bed%FCrfnispyramide.html; o.V. (2013) [Aufgerufen am 21.02.13]].

<http://www.willhaben.at/iad/immobilien/mietwohnungen/wien/wien-1120-meidling/>; o.V.(2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

http://www.wohnet.at/41088.htm?LAND=15281®ion=4&AJ_suche_KAT=202&AJX_MIETE_1=att_261_f&von_213_f=von&bis_213_f=bis&attr_213_f=213_f&von_254_f=von&bis_254_f=bis&attr_254_f=254_f&von_230_f=von&bis_230_f=bis&attr_230_f=230_f&type=fm#1; o.V (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

<http://derstandard.at/anzeiger/immoweb/Immobilien-suche.aspx>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

<http://www.bazar.at/wien-anzeigen,dir,1,fc,9,loc,9,tp,0>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

<http://www.immosuchmaschine.at>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

<http://www.findmyhome.at/index.php?module=search&lang=de&id=14>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

<http://www.immodirekt.at/immobilien/AT/Wien>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]].

<http://www.immobilien.net>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 19.02.13]).

Wimmer, H. (2013). Darf Architektur unflexibel sein?;

http://bkult.de/de_DE/570.darf_architektur_unflexibel_sein/582.helmut_wimmer.contra, [Aufgerufen am 23.02.13]).

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/204/Seite.2040030.html>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 25.02.13]).

http://www.myplace.at/wer_ist_myplace/geschichte.html; o.V. (2013) [Aufgerufen am 26.02.13]).

<http://presse.myplace.eu>; o.V. (2013) [Aufgerufen am 27.02.13]).

Stummerer, S. (2006). Viel Ausblick ohne Einblick;

http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/archiv/120801_Viel-Ausblick-ohne-Einblick.html, [Aufgerufen am 27.02.13]).

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/siedlungsentwicklung/siedlungsflaechenbilanz.html>; o.V. [Aufgerufen am 27.02.13]).

<http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/2008/html/lg2008024.htm>; o.V. [Aufgerufen am 04.03.13].

<http://www.wien.gv.at/recht/landesrecht-wien/landesgesetzblatt/jahrgang/1976/pdf/lq1976017.pdf>; o.V. [Aufgerufen am 04.03.13].

4. PDF

Buhle, S. (2008): Umweltpsychologie: Wohnzufriedenheit

Gross, W. (2002): Löcher in der Seele stopfen; Köln-Lövenich

Keckeis, C. (2012): Selfstorage. Eine soziologische Untersuchung des Bedarfs nach zusätzlichem Lagerraum im Kontext der Pluralisierung der Lebensstile; Wien

Maerki, D / Schikowitz, A (2008): Flexibilität im Wohnbereich. Neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze, Wien

Marderthaler, R. (1995): Soziale Faktoren urbaner Lebensqualität, Weinheim

Mayer, V. (2004): Wohnbauentwicklung und Wohnqualität im Umland von Wien. Ergebnisse einer Bürgermeisterbefragung, Wien

V Anhang

Anhang 1: Transkriptionen

Interviewpartner 1 (21.2.2013): Monika Smetana

Allgemeine Fragen:

1. Was ist ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

Dipl. Ing.

2. Welchen Beruf üben Sie zurzeit aus?

Lehrerin

3. Familienstand?

Ehe

4. Wohnform? (mit Partner, allein-lebend, Gemeinschaft, Familie, etc.)

Familie

Wohnsituation:

5. Bei der Planung von Wohnverbänden wird kaum über ein Stauraum-Konzept nachgedacht, woran glauben Sie könnte es liegen?

Einerseits die Unterschiede in der Gesellschaft. Zwischen Amerika und Europa herrschen andere Ansichtsweisen von Stauräumen. In Amerika werden vorgesehene Stauräume bei der Planung berücksichtigt. Weiters müssen die Kosten beachtet werden. Platz kostet, dementsprechend hoch sind die m² - Preise in Wien.

6. Würden Sie sagen, dass Ihre Anforderungen an eine Wohnung in Ihrer jetzigen Wohnung erfüllt sind? Wie würden Sie ihre Wohnung bzw. ihre Wohnverhältnisse ändern? Was könnten Ursachen für die Unzufriedenheit sein?

Die Anforderungen sind erfüllt, doch nicht perfekt in die Tat umgesetzt. Der Faktor Zeit spielt hierbei eine große Rolle. Ursachen für die Unzufriedenheit können die Motivation, das Geld oder die mangelnde Zeit sein.

7. Welche Funktionen sollte eine Wohnung erfüllen? Was ist Ihnen Persönlich wichtig?

Im Bezug auf den Stauraum sollte die Wohnung für kurz- und langfristige Bedürfnisse genügend Stauraum aufbringen. Dabei ist es besonders wichtig, dass im Eingangsbereich genügend Platz vorhanden ist, damit saisonale Artikel einen Platz finden.

8. Welche Rolle spielt bei Ihnen die Einrichtung? Worauf legen Sie wert?

Das Eigenheim stellt einen Persönlichkeitsausdruck da. Es ist daher sehr wichtig, die Wohnung so zu gestalten, damit man sich wohl fühlt. Die Einrichtung spiegelt die Persönlichkeit und dokumentiert das Leben.

9. Haben Sie genügend Stauraum oder ein Platzproblem?

Zum Teil. Im Laufe der Jahre häufen sich genügend Gegenstände an. Die Ansammlung von Gegenständen der eigenen Kindern ist dabei hoch.

10. Würden Sie einen Service wie MyPlace-Selfstorage in Erwägung ziehen?

Nein. Regelmäßige Entrümpelungen schaffen neuen Platz.

11. Was würden Sie auslagern?

Es ist genügend Platz in den eigenen vier Wänden. Einen zusätzlichen Platz würde nur die Oldtimer Sammlung beanspruchen.

12. Welche Bedeutung haben die Gegenstände für sie (funktionalen, emotionalen oder finanziellen Wert)?

Einrichtungsgegenstände haben einen emotionalen Wert. Man identifiziert sich mit ihnen. Von teuren Dingen trennt man sich nur schwer.

Selfstorage:**13. Was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, dass man außerhalb des eigenen Wohnraumes oder Arbeitsplatzes einen Ort für seine Gegenstände benötigt?**

Es fand ein Generationswechsel statt. Die Menschen der Nachkriegszeit hatten kaum einen Besitz und dadurch nur bedingt Erbgegenstände. Durch die Babyboomer und der wirtschaftliche Aufschwung, stieg der Wohlstand. Dieser Wohlstand ist aber auch regional zu betrachten. In Mitteleuropa stieg der Reichtum, in Osteuropa fand dieser Trend durch politische Unruhen nicht statt.

14. Die Selfstorage-Zunahme profitiert von mehreren unterschiedlichen Entwicklungen in den letzten Jahren. Zum Einem ergibt sich dies aus dem steigenden Umweltbewusstsein, zum Anderem aus dem Verlangen nach nachhaltigem Handeln. Wie sehen Sie das Umdenken der Bevölkerung?

Das Umdenken in der Bevölkerung findet langsam statt. Viele Haushalte setzen auf nachhaltige Bauweisen. Dabei spielt die energetische Sanierung eine große Rolle. Förderungen des Staates beschleunigen dieses Umdenken.

15. Bei vielen Menschen besteht der Wunsch sich komplett zu minimalisieren um so den Eigenbesitz gering zu halten. Finden Sie, ist es eine Art des Entsagens der Konsumkultur, die versucht vorzuschreiben was im Trend ist und gekauft werden sollte um damit die Befreiung von gefährlichen Druck und Stress zu erlangen?

Ja, kann es. Man sollte dabei ein gutes Mittelmaß finden. Ein genussvolles Reduzieren ist dabei wichtig. Man sollte die Gegenstände schätzen und nicht im Überfluss leben.

16. Durch den anhaltenden Wohnungstrend im städtischen Bereich ist die Nachfrage riesig, doch das Angebot an Wohnungen ist begrenzt. Für viele Mieter stehen kaum noch Räume wie Dachböden oder Kellerabteile zur Verfügung. Glauben Sie, wurde deshalb Selfstorage in Österreich beliebter oder werden die Menschen dazu gedrängt ihre Sachen auszulagern?

Sie werden bedingt gedrängt. Die Bauweisen vor dem zweiten Weltkrieg fördern diesen Service. Wenn der Platz in der Wohnung nicht reicht, muss auf diese Dienstleistung zurück gegriffen werden. Früher wurden jährliche Sperrmüllsammlungen dafür genutzt, um sich einmal im Jahr von Dingen zu trennen. Dabei wusste jeder Bewohner, wann dieser Tag war und man beschäftigte sich länger mit seinen Besitz.

- 17. Warum glauben Sie, verspüren viele Menschen ein ständiges Gefühl, in den eigenen vier Wänden zu wenig Platz vorzufinden? Die Lösung für dieses Problem wäre ein auf die Wohnung zugeschnittenes Verstauerungssystem. Würde sich so ein System längerfristig durchsetzen?**

Eher nicht. Das Stauraum-Problem ist grundrissgebunden. Wenn in der Zukunft nicht mehr Stauraum eingeplant wird, kann sich die Situation nicht ändern.

Interviewpartner 2 (07.1.2013): Martin Gerhardus

Allgemeine Fragen:

- 1. Was ist ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?**

- 2. Welchen Beruf üben Sie zurzeit aus?**

Geschäftsführer des Unternehmen „MyPlace“

- 3. Familienstand?**

Ehe

- 4. Wohnform? (mit Partner, allein-lebend, Gemeinschaft, Familie, etc.)**

Familie

Wohnsituation:

- 5. Bei der Planung von Wohnverbänden wird kaum über ein Stauraum-Konzept nachgedacht, woran glauben Sie könnte es liegen?**

An der Bauordnung von Wien. Hierbei werden Stauraum-Größen nicht definiert. Bei der Wohnungssuche sind Faktoren wie Lage, Preis, Ausstattung mehr von Bedeutung als die vorhandene Stauraumfläche. Das Stauraum-Problem entsteht erst im Zuge der Nutzung.

6. Würden Sie sagen, dass Ihre Anforderungen an eine Wohnung in Ihrer jetzigen Wohnung erfüllt sind? Wie würden Sie ihre Wohnung bzw. Ihre Wohnverhältnisse ändern? Was könnten Ursachen für die Unzufriedenheit sein?

Ja. Ursachen könnten die Anhäufung von zu vielen Gegenständen sein. Dabei verliert man schnell den Überblick.

7. Welche Funktionen sollte eine Wohnung erfüllen? Was ist Ihnen Persönlich wichtig?

Im Bezug auf den Stauraum, sollte die Wohnung für kurz- und langfristige Bedürfnisse genügend Stauraum aufbringen. Dabei ist es besonders wichtig, dass im Eingangsbereich genügend Platz vorhanden ist, damit saisonale Artikel einen Platz finden.

8. Welche Rolle spielt bei ihnen die Einrichtung? Worauf legen Sie wert?

9. Haben Sie genügend Stauraum oder ein Platzproblem?

Ein Platzproblem. Über die Jahre sammelten sich viele Gegenstände an.

10. Würden Sie einen Service wie MyPlace-Selfstorage in Erwägung ziehen?

Ja. Es wird ein Selfstorage- Abteil genutzt um saisonale Artikel wie Ski, Kinderwagen und Spielzeug zu verstauen.

11. Was würden Sie auslagern?

Saisonale Artikel

12. Welche Bedeutung haben die Gegenstände für sie (funktionalen, emotionalen oder finanziellen Wert)?

Einrichtungsgegenstände haben einen emotionalen Wert und funktionalen Wert.

Selfstorage:

13. Was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, dass man außerhalb des eigenen Wohnraumes oder Arbeitsplatzes einen Ort für seine Gegenstände benötigt?

Die Welt dreht sich schneller. Durch die steigende Mobilität häufen sich genügend Gegenstände an. Einige Gründe können der häufiger Wohnungswechsel oder eine Scheidung sein. Neben diesen Aspekten sammelt man durch die steigende Konsumgesellschaft mehr Dinge an. 25% der Österreicher verfügen derzeit über zu wenig Platz in der eigenen Wohnsituation.

14. Die Selfstorage-Zunahme profitiert von mehreren unterschiedlichen Entwicklungen in den letzten Jahren. Zum Einem ergibt sich dies aus dem steigenden Umweltbewusstsein, zum Anderem aus dem Verlangen nach nachhaltigem Handeln. Wie sehen Sie das Umdenken der Bevölkerung?

15. Bei vielen Menschen besteht der Wunsch sich komplett zu minimalisieren um so den Eigenbesitz gering zu halten. Finden Sie, ist es eine Art des Entsagens der Konsumkultur, die versucht vorzuschreiben was im Trend ist und gekauft werden sollte um damit die Befreiung von gefährlichen Druck und Stress zu erlangen?

Ja, es ist ein Entsagen der Konsumgesellschaft. Bei der Nachkriegsgeneration ist es anders. Da man damals weniger Gegenstände besitze, kann man sich von Gegenständen nur schwer trennen. Im Gegensatz dazu herrscht zurzeit eine Wegwerfgesellschaft. Heutzutage wird die Identität eines Menschen durch den Besitz von Gütern gefestigt.

16. Durch den anhaltenden Wohnungstrend im städtischen Bereich ist die Nachfrage riesig, doch das Angebot an Wohnungen ist begrenzt. Für viele Mieter stehen kaum noch Räume wie Dachböden oder Kellerabteile zur Verfügung. Glauben Sie, wurde deshalb Selfstorage in Österreich

beliebter oder werden die Menschen dazu gedrängt ihre Sachen auszulagern?

Ja. Durch die vor Kriegs-Bauweisen wurde das Potential von Selfstorage gestärkt. Feuchte Kellerräume sowie verbaute Dachböden lassen keinen zusätzlichen Stauraum zu. Bei Umzüge, Scheidungen, Auslandsaufenthalte und Umzüge ins Seniorenheim kann durch der Service kurz- oder langfristig eine Lösung sein.

17. Warum glauben Sie, verspüren viele Menschen ein ständiges Gefühl, in den eigenen vier Wänden zu wenig Platz vorzufinden? Die Lösung für dieses Problem wäre ein auf die Wohnung zugeschnittenes Verstaueungssystem. Würde sich so ein System längerfristig durchsetzen?

Eher nicht. Zukunftsvisionen wie computergestützte Systeme werden sich in der Gesellschaft auf die Dauer nicht durchsetzen. Man sollte dabei einfach mehr Stauflächen einplanen, wo altbewährte Kästen einen Platz finden.

Interviewpartner 3 (03.2.2013): Josef Kluger

Allgemeine Fragen:

1. Was ist ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

Kaufmännische Lehre

2. Welchen Beruf üben Sie zurzeit aus?

Verkaufsleiter bei Baunit

3. Familienstand?

Ehe

4. Wohnform? (mit Partner, allein-lebend, Gemeinschaft, Familie, etc.)

Familie

Wohnsituation:

5. **Bei der Planung von Wohnverbänden wird kaum über ein Stauraum-Konzept nachgedacht, woran glauben Sie könnte es liegen?**

Das Platzproblem entsteht erst bei der Benutzung. Es sollte daher genügend Stauraum in der Küche, Wohnzimmer und Kinderzimmer eingeplant werden. In diesen Räumen ist die höchste Ansammlung von Gegenständen.

6. **Würden Sie sagen, dass Ihre Anforderungen an eine Wohnung in Ihrer jetzigen Wohnung erfüllt sind? Wie würden Sie ihre Wohnung bzw. Ihre Wohnverhältnisse ändern? Was könnten Ursachen für die Unzufriedenheit sein?**

Ja. Es wäre von Vorteil mehr Zeit zu verfügen, um die Selbstverwirklichung in der Wohnung stärker darstellen zu können.

7. **Welche Funktionen sollte eine Wohnung erfüllen? Was ist Ihnen Persönlich wichtig?**

Eine Wohnung sollte gemütlich sein. Stark frequentierte Räume wie Küche und Wohnzimmer sollen als Kommunikationszone definiert sein.

8. **Welche Rolle spielt bei ihnen die Einrichtung? Worauf legen Sie wert?**

Natürlichkeit der Materialien, Ausreichende Lichtdurchflutung und freundliche Raumgestaltung steigern ein angenehmes Raumgefühl.

9. **Haben Sie genügend Stauraum oder ein Platzproblem?**

Genügend Stauraum. Der Keller und die Garage bieten zusätzlichen Stauraum.

10. **Würden Sie einen Service wie MyPlace-Selfstorage in Erwägung ziehen?**

Nein, da man ausreichende Platzvorkommnisse besitzt. Um die Anhäufung von Gegenständen zu minimieren, sollte man öfters im Jahr eine Entrümpelung in Erwägung ziehen.

11. Was würden Sie auslagern?

Nichts.

12. Welche Bedeutung haben die Gegenstände für sie (funktionalen, emotionalen oder finanziellen Wert)?

-

Selfstorage:**13. Was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, sodass man außerhalb des eigenen Wohnraumes oder Arbeitsplatzes einen Ort für seine Gegenstände benötigt?**

Die Zunahme von Erbgegenständen. Der steigende Wohlstand der Gesellschaft und der wirtschaftliche Aufschwung steigern die Ansammlung von Gegenständen. Es werden mehr Gegenstände an die nächste Generation weiter gegeben. Diese Erbstücke benötigen oftmals zusätzlichen Stauraum.

14. Die Selfstorage-Zunahme profitiert von mehreren unterschiedlichen Entwicklungen in den letzten Jahren. Zum Einem ergibt sich dies aus dem steigenden Umweltbewusstsein, zum Anderem aus dem Verlangen nach nachhaltigem Handeln. Wie sehen Sie das Umdenken der Bevölkerung?

Das Umweltbewusstsein der Bevölkerung steigt. Die Verbraucher übernehmen vermehrt Verantwortung beim Alltagskonsum. Der Klimawandel mit seinen riskanten Auswirkungen auf die Umwelt, soziale Verhältnisse in Herstellungsländern und sich verselbstständigende Finanzmärkte haben zu einer Situation geführt, in der marktwirtschaftliches Handeln zunehmend moralisch hinterfragt wird. Immer stärker wird ein Umdenken von ökonomischen Überlegungen hin zu einem sozial verantwortlichen Wirtschaftsprozess gefordert. Die Verantwortung der Konsumenten steht in den letzten Jahren im Vordergrund, weil es nicht nur darum geht, an das moralische Gewissen zu appellieren, sondern auch das Bewusstsein für komplexe ökonomische Handlungszusammenhänge zu erzeugen. Verantwortung bedeutet nicht nur, die Ursachen von Fehlentwicklungen zu erkennen.

15. **Bei vielen Menschen besteht der Wunsch sich komplett zu minimalisieren, um so den Eigenbesitz gering zu halten. Finden Sie, ist es eine Art des Entsagens der Konsumkultur, die versucht vorzuschreiben was im Trend ist und gekauft werden sollte um damit die Befreiung von gefährlichen Druck und Stress zu erlangen?**

Es wäre eine Möglichkeit. Jedoch kann sich der Großteil der Menschen nur schwer von Gegenständen trennen. Dies führt dazu, dass mit der Zeit ein Platzmangel entsteht.

16. **Durch den anhaltenden Wohnungstrend im städtischen Bereich ist die Nachfrage riesig, doch das Angebot an Wohnungen ist begrenzt. Für viele Mieter stehen kaum noch Räume wie Dachböden oder Kellerabteile zur Verfügung. Glauben Sie, wurde deshalb Selfstorage in Österreich beliebter oder werden die Menschen dazu gedrängt ihre Sachen auszulagern?**

Dieser Service bietet kurz- oder langfristige Stauraummöglichkeiten an. Die Menschen werden gedrängt, da bei Neubauten kaum Stauraum eingeplant wird. Tiefgaragen ersetzen zusätzliche Kellerabteile. Aus dieser Situation heraus müssen Personen auf diese Dienstleistung zurückgreifen. Auch bei Lebensveränderungen wie Umzügen oder Scheidungen wird die kurzfristige Auslagerung von Gegenständen zunehmend wichtiger.

17. **Warum, glauben Sie, verspüren viele Menschen ein ständiges Gefühl, in den eigenen vier Wänden zu wenig Platz vorzufinden? Die Lösung für dieses Problem wäre ein auf die Wohnung zugeschnittenes Verstaueungssystem. Würde sich so ein System längerfristig durchsetzen?**

Ja, wenn es in die Planung mit einbezogen wird. Besonders bei Neubauten sollte genügend Stauraum eingeplant werden.

Interviewpartner 4 (01.2.2013): Reinhart Sohl

Allgemeine Fragen:

1. **Was ist ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?**

Handelsschule

2. Welchen Beruf üben Sie zurzeit aus?

Tischlermeister

3. Familienstand?

Ehe

4. Wohnform? (mit Partner, allein-lebend, Gemeinschaft, Familie, etc.)

Familie

Wohnsituation:

5. Bei der Planung von Wohnverbänden wird kaum über ein Stauraum-Konzept nachgedacht, woran glauben Sie könnte es liegen?

Das Hauptproblem ist die Kostenfrage. Die Kosten für Wohnraum steigen stetig.

6. Würden Sie sagen, dass Ihre Anforderungen an eine Wohnung in Ihrer jetzigen Wohnung erfüllt sind? Wie würden Sie ihre Wohnung bzw. Ihre Wohnverhältnisse ändern? Was könnten Ursachen für die Unzufriedenheit sein?

Ja. Die Unzufriedenheit entsteht, wenn zu wenig Zeit für die Erfüllung aufgebracht werden kann.

7. Welche Funktionen sollte eine Wohnung erfüllen? Was ist Ihnen persönlich wichtig?

Eine Wohnung sollte gemütlich sein. Stark frequentierte Räume wie Küche und Wohnzimmer sollen als Kommunikationszone definiert sein.

8. Welche Rolle spielt bei Ihnen die Einrichtung? Worauf legen Sie Wert?

Großzügige Raumaufteilungen, große Fenster und Ausrichtung nach Süden

9. Haben Sie genügend Stauraum oder ein Platzproblem?

Genügend Stauraum. Der Keller, die Garagen und die Lagerhalle bieten zusätzlichen Stauraum.

10. Würden Sie einen Service wie MyPlace-Selfstorage in Erwägung ziehen?

Nein.

11. Was würden Sie auslagern?

Gegenstände, die nicht oft benötigt werden, wie z.B. Buchhaltungsunterlagen. Wenn ausgelagert werden muss, sollten die Lagerräume trocken sein, damit die Gegenstände nicht beschädigt werden.

12. Welche Bedeutung haben die Gegenstände für sie (funktionalen, emotionalen oder finanziellen Wert)?

-

Selfstorage:**13. Was hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, sodass man außerhalb des eigenen Wohnraums oder Arbeitsplatzes einen Ort für seine Gegenstände benötigt?**

Stauräume sind in der Errichtung zu teuer. Heutzutage besitzen die Menschen mehr Gegenstände als früher. Um beim Wohnungsbau Kosten einsparen zu können, wird bewusst auf Stauraum verzichtet.

14. Die Selfstorage-Zunahme profitiert von mehreren unterschiedlichen Entwicklungen in den letzten Jahren. Zum Einem ergibt sich dies aus dem steigenden Umweltbewusstsein, zum Anderem aus dem Verlangen nach nachhaltigem Handeln. Wie sehen Sie das Umdenken der Bevölkerung?

Um nicht teuren Wohnraum zu verschwenden, neigen viele Leute dazu ihre Gegenstände auszulagern. Der Vorteil besteht dabei darin, dass alle Objekte auf einen Platz zusammengefasst sind.

15. **Bei vielen Menschen besteht der Wunsch sich komplett zu minimalisieren, um so den Eigenbesitz gering zu halten. Finden Sie, ist es eine Art des Entsagens der Konsumkultur, die versucht vorzuschreiben was im Trend ist und gekauft werden sollte um damit die Befreiung von gefährlichen Druck und Stress zu erlangen?**

Es kann eine Art des Entsagens sein. Doch das höhere Einkommen macht es möglich, viele Dinge öfters zu erneuern.

16. **Durch den anhaltenden Wohnungstrend im städtischen Bereich ist die Nachfrage riesig, doch das Angebot an Wohnungen ist begrenzt. Für viele Mieter stehen kaum noch Räume wie Dachböden oder Kellerabteile zur Verfügung. Glauben Sie, wurde deshalb Selfstorage in Österreich beliebter oder werden die Menschen dazu gedrängt ihre Sachen auszulagern?**

-

17. **Warum, glauben Sie, verspüren viele Menschen ein ständiges Gefühl, in den eigenen vier Wänden zu wenig Platz vorzufinden? Die Lösung für dieses Problem wäre ein auf die Wohnung zugeschnittenes Verstaueungssystem. Würde sich so ein System längerfristig durchsetzen?**

Wenn genügend Wohnraum zur Verfügung steht, können Verstaueungssysteme eingebaut werden.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere an Eides statt,

dass ich die Bachelorarbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe;

dass ich alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Stellen in der Arbeit gekennzeichnet habe;

dass ich dieses Bachelorarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe;

dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Ort, Datum, Unterschrift